

Lübecker

Tageszeitung für



Volksbote

das arbeitende Volk

Nummer 201

Dienstag, 28. August 1928

35. Jahrgang

Der Pakt von Paris

Den Toten des Weltkrieges geweiht

Der historische Akt im Louvre

Paris, den 27. August (Eig. Drahtb.)

Das große Ereignis ist vorüber. Paris, das am Montag in reichem Flaggen Schmuck prangte, stand den ganzen Tag über im Zeichen der neuen Friedensabotschaft. Der Vormittag brachte zunächst eine Unterredung zwischen Poincaré und dem deutschen Außenminister, die vielleicht den wichtigsten Auftakt zur Feier bildete. Stresemann weilte 1 1/2 Stunde bei dem französischen Ministerpräsidenten und erklärte beim Verlassen des Finanzministeriums, er sei von der Unterredung durchaus begeistert.

Zwei Stunden vor der Unterzeichnung drängte sich vor dem durch starke Polizeikräfte abgesperrten Außenministerium bereits die Menge, um wenigstens die Auffahrt der Minister und Bevollmächtigten zu sehen, die im feierlichen Zeremoniell von Schwelzern mit roten Hosen, blauen Fräcken und Helmhäuben ins Arbeitszimmer geleitet wurden. Als der Letzte kam Stresemann. Im Uhrensaal hatten inzwischen die geladenen Persönlichkeiten Platz genommen: In der ersten Reihe Poincaré zwischen Frau Kellogg und seiner eigenen Frau, rechts und links die Mitglieder der Regierung, dahinter das diplomatische Korps. Unkündlich um 3 Uhr erfolgte der Einzug der Delegierten, deren jeder von Schwelzern durch dreimaliges Aufschlagen mit der Helmhäube angekündigt wurde. Die acht Scheinwerfer begannen zu spielen, 50 Photographen und Kino-Operateure zu arbeiten. Nachdem die Delegierten Platz genommen hatten, erhob sich Briand.

Briand spricht

Briand dankte zunächst im Namen Frankreichs den Ministern der verschiedenen Länder, die zur Unterzeichnung des allgemeinen Kriegsverzichts nach Paris gekommen seien.

Es dränge ihn, bei dieser Gelegenheit der Genugtuung eines ganzen Volkes Ausdruck zu geben, das sich endlich im Tiefsten seines Wesens verstanden fühle.

Besonderer Dank gebühre Staatssekretär Kellogg, der heute in dem gleichen Saale Platz nehme, in dem bereits Präsident Wilson mit einer so hohen Auffassung von der Rolle seines Landes an der Arbeit des Friedens teilgenommen habe. Kellogg könne heute mit gerechtem Stolz auf den seither durchschrittenen Weg zurückblicken.

Dann wandte sich

Briand an Stresemann:

Er habe der Welt ein hohes Beispiel gegeben, indem er Deutschland zur Unterzeichnung eines Paktes gegen den Krieg aus eigenem freien Willen und in völliger Gleichberechtigung Platz unter den anderen Unterzeichnern, seinen früheren Gegnern, nehmen ließ. Die Bedeutung dieses Ereignisses werde erhöht durch den Umstand, daß es dem Vertreter Frankreichs Gelegenheit gebe, zum ersten Male seit einem halben Jahrhundert einen Vertreter Deutschlands auf französischem Boden zu empfangen und ihm den gleichen Willkomm zu bieten wie allen seinen ausländischen Kollegen. „Da dieser Vertreter Deutschlands Herr Stresemann ist,“ fuhr Briand fort, „so darf ich hinzufügen, wie besonders glücklich ich bin, dem vornehmen Geiste und dem Mut des ausgezeichneten Staatsmannes Ehre zu erweisen, der seit mehr als drei Jahren niemals gezögert hat, seine ganze Verantwortung für das Werk europäischer Zusammenarbeit im Dienste des Friedens einzusetzen.“

Briand gedachte schließlich in eindringlichen Worten der Bedeutung des Paktes. Zum ersten Male werde auf universeller Grundlage durch einen Kongreß des Friedens etwas anderes geleistet als lediglich die Regelung von Friedensbeziehungen, die in den Ereignissen eines Krieges ihren Ursprung hätten. Heute handele es sich nicht um die Liquidation eines Krieges. Der Pakt von Paris, der aus dem Frieden geboren sei und dem freien Willen der Regierungen und Völker entspringe, sei ein Pakt der internationalen Eintracht, von deren Geiste bereits die Verträge von Locarno und der Dawesplan befeuert gewesen seien. Briands Stimme erhob sich zu größerer Eindringlichkeit, als er darlegte, wie heute zum ersten Male angesichts der ganzen Welt die Nationen, deren jede eine schwere Vergangenheit hinter sich habe, den Krieg als Instrument der nationalen Politik feierlich verurteilen.

Damit hat die Gewaltsanwendung ihren Rechtschein verloren

und der Krieg aufgehört, das wirtschaftliche, soziale und politische Leben der Völker zu bedrohen.

Wenn angewendet werde, der Pakt sei nicht realistisch, da er keine Sanktionen vorsehe, so müsse gefragt werden, ob es denn realistisch sei, die moralischen Kräfte aus der Welt der Tatsachen auszuschließen. Welches Land würde künftig die Gefahr auf sich nehmen wollen, die ganze Menschheit solidarisch gegen sich erheben zu sehen. Damit sei zugleich die Universalität des Paktes erklärt. Als der Pakt zum ersten Male von den Vereinigten Staaten vorgeschlagen worden sei, bemerkte Briand, habe er keinen Augenblick daran gedacht, daß ein solches Engagement allein auf Amerika und Frankreich beschränkt bleiben sollte. Er habe immer gedacht, ihm in der einen oder anderen Form eine genügende Ausdehnung zu sichern. Alle, deren Teilnahme heute aus rein technischen Gründen noch nicht möglich geworden sei, sollten empfinden, wie sehr Frankreich ihre Abwesenheit bedauere. So erweiterte sich die Versammlung im Geiste über die ganze Welt hinaus, und dies habe die französische Regierung auch zum Ausdruck bringen wollen, als sie das Außenministerium mit den Fahnen aller Nationen besetzen ließ.

Den Frieden proklamieren, schloß Briand seine Rede, sei viel. Aber man müsse ihn organisieren. Man müsse den Lösungen der Gewalt juristische Lösungen entgegensetzen. Das sei das Werk von morgen. Nicht eine von den hier vertretenen Nationen habe nicht ihr Blut auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges vergossen. So schloß er vor,

dieses Werk allen Toten des großen Krieges zu weihen.

Die Unterzeichnung

Im Anschluß an diese mit lebhaftem Beifall aufgenommene Ansprache des französischen Außenministers und ihre Uebersetzung ins Englische begann der eigentliche Unterzeichnungsakt. Nach der vorgesehnen Reihenfolge erhoben sich die Delegierten der einzelnen Länder, um zu dem in der Mitte der hufeisenförmigen Tafel aufgestellten Tisch zu schreiten, auf dem der Pakt lag. Als erster vollzog Stresemann seine Unterschrift, die die Versammlung mit allgemeinem Beifall quittierte.

Die Frage der Auswanderung auf der Interparlamentarischen Union

Die Interparlamentarische Union eröffnete ihre Sitzung am Montag morgen mit einem Gruß der Parlamentarier aller Länder an Kellogg und Briand. Auf Vorschlag des Vorsitzenden Schilling wurde einstimmig und unter stürmischem Beifall beschlossen, ein Begrüßungstelegramm nach Paris zu senden.

Die Konferenz erörterte dann die Fragen der Ein- und Auswanderung. Der Berichterstatter Dr. Slavko Saccow legte eine Entschließung vor, die den Wunsch ausdrückt, daß die Staaten zweiseitige Verträge abschließen, die geeignet sind, entgegengesetzte Ansichten zu versöhnen und die wirtschaftlichen und sozialen Bedürfnisse des Auswanderers sicherzustellen.

Es sprachen die Vertreter zahlreicher Nationen, deren Ansichten naturgemäß recht verschieden waren, je nachdem, ob es sich um ein Land handelte, das auf Einwanderung angewiesen ist oder nicht. Der Amerikaner Montague bezeichnete die Einwanderung als eine rein nationale Frage und kündigte an, daß seine Gruppe sich bei der Abstimmung der Stimme enthalten werde, da sie gegen eine internationale Behandlung der Frage sei. Der Japaner Kano polemisierte gegen die amerikanische Auffassung. Er meinte, man müsse unter Wahrung der Souveränitätsrechte der Staaten einen Ausgleich suchen. Schließlich seien alle alten Kulturen der Welt gleichberechtigt.

Am Nachmittag sprach für die deutsche Delegation der frühere Reichswirtschaftsminister Robert Schmidt. Ihm blieb es vorbehalten, die sozialen Gedanken und die gewerkschaftlichen Forderungen in die Aussprache zu bringen. Er befürwortete größere Schutz- und Kontrollmaßnahmen in den Ländern mit Zustrom von Einwanderern, insbesondere müsse dafür gesorgt werden, daß für die Ausländer der gleiche Lohn wie für die Inländer gezahlt werde, damit ein ausländischer Rohbrand unterbleibt. — Im Laufe des Nachmittags bestieg als Vertreter der schwärzen Rasse das Mitglied der französischen Deputiertenkammer Candace die Rednertribüne. Der fleischfarbene Afrikaner erwies sich als ein glänzender, temperamentvoller Redner,

Am Montag abend vereinte ein von Briand gegebenes Bankett die Bevollmächtigten, die Mitglieder der französischen Regierung und des Diplomatischen Korps.

Einladung an die Völker der Welt

Paris, 28. August (Radio)

Die amerikanische Regierung hat ihre Vertreter in jenen Staaten der Welt, die am Montag den Kellogg-Pakt nicht unterzeichnet haben, angewiesen, die Tatsache der Unterzeichnung und den Text des Vertrages mit den Beitrittsbedingungen mitzuteilen. Die amerikanischen Vertreter sollen den einzelnen Regierungen außerdem erklären, daß sie dem Vertrag sofort beitreten können. Eine entsprechende Mitteilung wurde nicht gemacht gegenüber Sowjet-Rußland, das von der U. S. A. nicht anerkannt ist, und Afghanistan, das zwar anerkannt ist, in dessen Hauptstadt aber bisher ein amerikanischer Gesandter nicht weilt.

Telegrammwechsel Coolidge — Doumergue

Berlin, 28. August (Radio)

Unkündlich der Unterzeichnung des Kriegsschlichtungspaktes erfolgte zwischen dem Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika und dem französischen Staatspräsidenten ein ausführlicher Telegrammwechsel. Coolidge drahtete:

„Ich habe das Vertrauen, daß die einfachen Bestimmungen des Vertrages von allen Staaten angenommen werden, denn ich bin sicher, daß überall ein Friedenswille besteht. Es ist dies ein großer Schritt vorwärts zur Aufrechterhaltung der friedlichen Beziehungen zwischen den verschiedenen Ländern, ein höchwichtiges Dokument in der Geschichte der Zivilisation.“

Doumergue erwiderte:

„Die französische Nation, die dankbar und stolz auf die Ehre ist, die ihr durch den Empfang der ausländischen Bevollmächtigten zuteil wird, kann nicht vergessen, daß dank der geschickten und entgegenkommenden Bemühungen des Präsidenten und des Staatssekretärs der Vereinigten Staaten der Pakt bei den Hauptmächten eine Aufnahme finden mußte, die der Universalität entspricht, die seine Stärke und Größe ausmacht. Wie Sie, habe ich die Ueberzeugung, daß der Pakt, der heute vollzogen wird, den Wünschen der ganzen Menschheit entspricht.“

der seinen Vortrag in glattem, ausgezeichnetem Französisch hielt. Die Versammlung bereitete ihm mit wenigen Ausnahmen sowohl bei Beginn als bei Schluß seiner Rede lebhaftesten Beifall. Candace erklärte, er sei doppelt stolz in diesem Augenblick, weil er vor Vertretern so vieler Nationen spreche und weil er als geistiger Sohn Frankreichs das Wort nehme. Er lobte den Rapport des Berichterstatters, bedauerte aber, daß dieser sich nicht mit den Kolonialvölkern beschäftige. Diese Teile der Menschheit seien sozusagen noch in embryonalen Formen und seien sehr hilfsbedürftig. In tiefer Bewegung schloß der Redner: Helft ihnen zum Licht. Gerechtigkeit, Solidarität, Brüderlichkeit der Völker sind nur leere Worte, so lange man nicht den Kolonialvölkern zum Lichte verhilft.

Die Entschließung des Berichterstatters wurde mit einem unwesentlichen französischen Ergänzungsvorschlag bei Enthaltung der Amerikaner angenommen. — Die Konferenz vertagte sich dann auf Dienstag.

Vor dem Zuchthaus gerettet!

Verfahren eingestellt!

Der 4. Strafsenat des Reichsgerichts hat bisher auf Grund des von der Sozialdemokratie durchgeführten Amnestiegesetzes 61 Verfahren wegen Vorbereitung zum Hochverrat eingestellt. Es handelt sich durchweg um Kommunisten, die in der Reichswehr und der Schutzpolizei „Zersetzungsarbeit“ getrieben haben sollen und die sich zum Teil in Haft befanden. Da sie auf ihre Befreiung durch die kommunistische „Weltrevolution“ lange hätten warten können, hat die Sozialdemokratie es vorgezogen, ihnen durch praktische Arbeit den Weg in die Freiheit zu öffnen.

Säßen Sozialdemokraten im Gefängnis und wären die Kommunisten Regierungspartei, die Sozialdemokraten könnten im Gefängnis schwarz werden. Siehe Rußland!

Trotzdem gibt es nichts Edleres auf der Welt als den Kommunismus und nichts Niederrichtigeres als die Sozialdemokratie. Siehe „Hamburser Volkszeitung“.

Kommunistische Scherze

Der Riesenerfolg der Panzerkreuzer-Aktion

Das der Panzerkreuzer-Konflikt für unsere Partei eine schwere Belastung ist, haben wir von Anfang an mit größter Offenheit zugegeben. Daß die Kommunisten versuchen, daraus für sich Kapital zu schlagen, können wir ihnen nicht einmal übel nehmen; denn die Schwächung der SPD. ist ja ihr einziges heiß ersehntes Ziel. Daß es ihnen aber vollständig gelungen ist, konstatieren wir mit herzlichster Freude. Und daß sie es uns selbst bestätigen, mit freudlichem Dank.

Zuerst ließ es nämlich, die Sozialdemokratie sei vollkommen erledigt; in Massen gehen die organisierten Sozialdemokraten zur KPD. über — und jetzt bekommen wir sogar diese Massen in Ziffern vorzulesen.

Der Herd der Opposition innerhalb der SPD. ist bekanntlich das „radikale“ Sachsen, in erster Linie der Bezirk Chemnitz-Zwickau. Dorthin haben die Kommunisten natürlich auch das Zentrum ihrer Agitation verlegt. Und der Erfolg? — In Riesenlettern verkündet's die „Norddeutsche Zeitung“: In diesem Bezirk von mehr als 900000 Einwohnern hat die KPD. ganze 97 (in Worten: Stebenundneunzig) Neuaufnahmen zu verzeichnen, von denen angeblich ein Teil aus ehemaligen Sozialdemokraten besteht. Ist das nicht überwältigend?

Wenn im kleinen Lübeck unsere Partei eine ihrer regelmäßigen Werbewochen veranstaltet, dann bucht sie für das Jahr 200, 300, in bewegten Zeiten 500 und mehr Neuaufnahmen. 97 in einem Bezirk von 900000 — das ist das Eingeständnis eines vollkommenen Fiaskos.

Aber wen diese Zahl nicht überzeugt, für den hat das Kommunistenblatt unter der Überschrift „Geschlossen zur KPD!“ noch eine ganz besondere Überraschung auf Lager. „Geschlossen“ sind nämlich zur KPD. 33 — in Worten: dreißig — Jugendliche aus dem ganzen Reich übergetreten, die — schon lange aus der S.A.F. herausgeflogen waren. Das ist nämlich die elende Spiegelgesellschaft, über deren Treiben wir in der heutigen Jugendbeilage ausführlich berichteten.

Diese kommunistischen Selbstzeugnisse genügen. Sie erweisen — da sie doch wohl nicht zur Anulung der eigenen Partei erfunden sein können — daß der neue kommunistische Ansturm auf unsere Partei schon heute jämmerlich zusammengebrochen ist. Unsere Parteigenossen können wohl mal Krach schlagen — das ist ihr gutes Recht — der Partei die Treue brechen, das können sie nicht.

Für die Politik der Partei ergibt sich daraus eine wichtige Lehre. So notwendig es ist, dem Willen unserer organisierten Genossen Rechnung zu tragen, so wenig brauchen wir uns um den Klamauf der Kommunisten zu kümmern. Mögen sie schreien und schimpfen, soviel sie lustig sind. Wir haben es nicht nötig, es überhaupt zur Kenntnis zu nehmen.

Panzerkreuzer-Phantasien

Die Meldungen verschiedener Blätter, daß die sozialdemokratischen Mitglieder des Reichstages sich unter dem Druck des Reichspräsidenten dem Bau des Panzerkreuzers A nicht widersetzen, sind frei erfunden. Reichspräsident von Hindenburg hat niemals auch nur den geringsten Versuch zu einem derartigen Druck gemacht und ebensowenig mit seinem Rücktritt gedroht.

Die Nachricht, daß der Reichswehrminister im Verlauf der Kabinettverhandlungen über den Panzerkreuzer eine Summe von 41 Millionen als Höchstbetrag aus dem Reichschatz zur Verfügung gestellt habe, obwohl diese Mittel bereits vor Monaten abgesetzt worden seien, ist — wie uns von zuständiger Stelle mitgeteilt wird — geradezu lächerlich und gehört in das Reich der Fabel. Der Betrag von 41 Millionen ist bereits unter der vorigen Regierung vom Reichswehrminister zur Verfügung gestellt worden und im letzten Bericht des Reparationsagenten ausgewiesen. Wie er trotz dieser Kontrolle zweimal hätte zur Verfügung gestellt werden können, bleibt das Geheimnis jenes Finanzministers, der in überreifer Fixigkeit den entsprechenden Maßstab verbreitet hat.

Weitere Partei-Resolutionen

Eine Konferenz des Bezirks Mittelsachsen der Sozialdemokratischen Partei in Chemnitz, auf der die schärfste das passive Verhalten der vier sozialdemokratischen Minister in der

Reichsregierung bei der Beschlußfassung über die Inangriffnahme des Baues des Panzerkreuzers A. Die Konferenz erwartet die Ablehnung aller übrigen Raten, die zum Bau dieses Schiffes noch erforderlich sind, und hält die Einberufung eines Parteitagcs für unbedingt notwendig.

Die Ortsgruppenvorstände des 7. ost-sächsischen Unterbezirks Meissen-Riesa-Großenhain verurteilten „aufs schärfste die Zustimmung der sozialdemokratischen Minister zum Bau des Panzerkreuzers A“. Sie erwarten, daß die Entscheidung über die Bewilligung der weiteren Raten von der Reichstagsfraktion getroffen wird. Die sozialdemokratischen Minister müßten, dem Willen der Partei gemäß, jede weitere Ratenbewilligung ablehnen, auch wenn daraus eine Regierungskrise und ein Rücktritt der Minister sich ergeben sollte. Außerdem wird ein außerordentlicher Parteitag gefordert.

Eine Bezirkskonferenz der SPD. in Braunschweig verurteilte die Stellungnahme der sozialdemokratischen Minister zum Bau des Panzerkreuzers und hält eine engere Fühlungnahme mit der Reichstagsfraktion für unbedingt erforderlich.

Der erweiterte Bezirksvorstand der Sozialdemokratischen Partei in Württemberg nahm nach einem Referat des Abgeordneten Karl Hildebrand eine Entschliessung an, in der in Bezug auf die Panzerkreuzer-Affäre bedauert wird, daß die sozialdemokratischen Reichsminister nicht wenigstens den Versuch gemacht haben, die Frage des Baubeginnes des vom Reichstag des Bürgerblods gegen die Stimmen der Sozialdemokratie bewilligten Panzerkreuzers im neuen Reichstag zum Austrag zu bringen. Dadurch wäre unzweifelhaft festgestellt worden, wer die Verantwortung für den Panzerkreuzerbau zu tragen habe, die man jetzt unbegründet der Sozialdemokratie aufzubürden versucht. Die Konferenz verlangt schließend: Ablehnung der folgenden Raten für den Panzerkreuzer A durch die Reichstagsfraktion und die Kabinettsmitglieder, Republikanisierung der Reichswehr und Herabsetzung des Heeresetats.

Genf

Vierter europäischer Minderheiten-Kongress

Genf, 27. August (Eig. Drahtb.)

Am Mittwoch tritt in Genf der vierte europäische Nationalitätenkongress zusammen. Angemeldet sind Vertreter von 35 Minderheiten aus 12 Staaten, die 14 verschiedenen Nationalitäten angehören. Sie vertreten über 30 Millionen Menschen. Zum ersten Mal beteiligen sich die Ukrainer und die Weißrussen Polens sowie die Bulgaren Rumaniens an dem Kongress. Mit den im vorigen Jahre aus dem Kongress ausgestreuten Minderheiten Deutschlands, die einen eigenen Verband gegründet haben, fanden anlässlich des Kongresses der Interparlamentarischen Union in Berlin Verhandlungen statt, die eine Wiedervereinigung zu einem späteren Zeitpunkt wahrscheinlich erscheinen lassen.

Die höchste und dringendste Aufgabe des diesjährigen Minderheitenkongresses aber ist die Zurückweisung der Versuche gewisser Außenministerien und konservativer Kreise, über kleine Minderheitsgruppen die Einheitspolitik der Minderheitenbewegung zu sprengen. Die Vertreter der dänischen und polnischen Minderheit in Deutschland verteidigen den vorjährigen Kongress.

in der Hauptsache, weil sie sich der allgemeinen Forderung nach kultureller Autonomie nicht anschließen wollten. Die Dänen ärgerten sich überdies darüber, daß man eine sogenannte friesische Minderheit nicht mit offenen Armen aufnahm — wo doch konservative Klubs in Kopenhagen jahrelang alle möglichen Abenteuer ausgehalten hatten, damit sie auf der Kopenhagener Universität „friesische Schriftsprache“, „friesische Grammatik“, „friesische Staatsverfassung“ und ähnliche Scherze trieben! Die Polen wollten vermeiden, mit den Vertretern der Weißrussen und Ukrainer in Polen, die in diesem Jahre am Kongress teilnehmen, an einem Tisch zu sitzen. Es ist kein Zufall, daß mit den Polen und Dänen Deutschlands sich gerade die Minderheiten von der allgemeinen Sache entfernten, die sich der ausgiebigsten Unterstützung durch ihre Mutterstaaten erfreuen. Keine Minderheit wird materiell so reichlich unterstützt wie die Flensburger Dänen, für die neben einer runden Unterstützung von 200000 Kronen an den unmöglichsten Stellen des dänischen Staatsbudgets kleine Posten bereitgehalten werden und für die unzählige Vereinigungen in Dänemark existieren.

Vor einigen Wochen tagten die Sonderbündler in Wien als „Verband der Minderheiten Deutschlands“. Der Name paßt von Anfang an nicht, denn man verfuhr, auch andere Minderheiten zu sich heranzuziehen. Ein polnischer Antrag, einen Kongress slawischer Minderheiten abzuhalten, verschob dazu die Basis der ganzen Bewegung, denn beim besten Willen gehören die Flensburger Dänen nicht zu den Slawen, und das einzige Ergebnis des Wiener Kongresses wären zwei Forderungen an den allgemeinen Minderheitenkongress zu sein, die durchblicken lassen, daß es den Sonderbündlern in ihrer Isolierung nicht recht wohl ist. Das deutsch geschriebene Organ des Prager Außenministeriums teilt diese zwei Bedingungen mit. Erstens müßten sämtliche Minderheiten eine öffentliche Sozialistenerklärung gegenüber jenen Staaten abgeben, in denen sie leben, zweitens soll im Generalrat des Minderheitenkongresses nicht jede Minderheitsgruppe, sondern nur jede Nation eine Stimme besitzen.

Es wird nichts so heiß gegessen, wie es gekocht wird. Der Minderheitenkongress wird über die beiden Forderungen verhandeln und entscheiden müssen, was er von ihnen übernehmen kann. Es ist ihm zu raten, den verlorenen Söhnen, falls bei ihnen der ehrliche Wille, an der allgemeinen Minderheitenbewegung zu arbeiten, über die Wünsche ihrer Außenministerien gestimmt hat, die Wiederbeteiligung nicht schwer zu machen. Wenn es eine Bewegung gibt, bei der internationale Geschlossenheit und internationale Gleichmäßigkeit von unschätzbarem Werte sind, so ist es die Minderheitenbewegung. Die deutsche Sozialdemokratie ist stets für ein Minderheitenrecht im allgemeinen und für die kulturelle Autonomie nationaler Minderheiten in besonderen eingetreten. Mit dem gleichen Recht, mit dem sie die Polen- und Estländerpolitik der alten preussischen Statuten bekämpfte, tritt sie seit dem Ausgang des Weltkrieges gegen die Unterdrückung der Minderheiten — seien sie deutscher oder anderer Kultur — in ganz Europa ein. Die Minderheitenkongresse haben in weiser Beschränkung jede Erörterung von Grenzfragen und jede Förderung irredentistischer Bestrebungen auf ihren Tagungen ausgeschlossen; ihre Arbeit darf infolgedessen der größten Sympathie der Deutschen und der internationalen Sozialdemokratie sicher sein. Auch der Völkerverbund täte gut, in der Minderheitenfrage fortschrittlicher als bisher zu arbeiten. Die kulturelle Freiheit der Minderheiten ist eine Menschenrechtsforderung des 20. Jahrhunderts wie die religiöse Freiheit eine des 17. Jahrhunderts war.

Berechtigte Beschwerde Sowjetrusslands

Ueber die Untätigkeit der Abrüstungskommission

Genf, 27. August (Eig. Drahtb.)

Eine Beschwerde Litwinoffs über die Nichtberufung der vorbereitenden Abrüstungskommission hat Genf in große Verlegenheit versetzt. Die Lage Litwinoffs ist berechtigt, da tatsächlich in der letzten Tagung der vorbereitenden Abrüstungskommission zuerst davon die Rede war, die nächste Tagung auf jeden Fall vor der Völkerverbundversammlung in diesem Jahre einzuberufen. Ein dahingehender Passus in der Schlusresolution wurde erst im letzten Augenblick von dem sehr unfair vorgehenden Bureau ausgemergelt, so daß Mitglieder der Kommission noch nach der letzten Sitzung der Ansicht waren, sie hätten eine Resolution angenommen, in der ein Wiederzusammentreten der Kommission vor dem September 1928 versprochen sei.

Es dürfte höchste Zeit sein, daß das merkwürdige Kleeblatt aus dem Holländer Loubon, dem Griechen Politis und dem Norweger Colban, das als Bureau der Abrüstungskommission deren Arbeiten mehr hemmt als fördert, durch objektiver und abrüstungsfreundlichere Leute ersetzt wird.

Der Spruch des Reichsbahngerichts

Wie das „Defizit“ der Reichsbahn konstruiert wird

Der von dem Reichsbahngericht gefällte Spruch über die Tarifierhöhung bei der Reichsbahn hat folgenden Wortlaut:

„Die Deutsche Reichsbahngesellschaft ist berechtigt, zu einem vom Reichsverkehrsminister zu bestimmenden möglichst nahen Zeitpunkt eine Tarifierhöhung für den Güter- und den Personenverkehr in einem Verhältnis von etwa 4:1 zu einander und in einem Ausmaß vorzunehmen, daß sie eine Mehreinnahme von 250 Millionen Reichsmark jährlich erzielen kann.“

Dem Urteil ist eine Begründung beigelegt, die vom Reichsverkehrsministerium ausgangsweise veröffentlicht worden ist. Für das Jahr 1928 wurden die Einnahmen mit 5110 Millionen und die Ausgaben mit 4417 Millionen Mark angenommen. Es ergibt sich somit ein Betriebsüberschuß von 693 Millionen Mark. Die Begründung nimmt nun an, daß diese Summe durch die geschuldeten Verpflichtungen aufgebraucht wird, so daß für 1928 ein Fehlbetrag von 74 Millionen Mark entsteht. Darüber hinaus werden Abschreibungen als notwendig erachtet, wodurch sich für 1928 insgesamt ein ungedeckter Bedarf von 489 Millionen Mark ergibt.

Diese Berechnung stützt sich auf eine dem Gericht vorgelegene Gewinn- und Verlustrechnung der Reichsbahn für den 31. Dezember 1927, die, wie betont wird, „frei von kameralistischen Einwirkungen aufgestellt“ wurde. Danach wird der Bruttoüberschuß von 1269,1 Millionen Mark mit 100,8 Millionen für die geschuldeten Ausgleichsrücklage, mit 61,6 Millionen für die Dividende auf Vorzugsaktien, mit 173,2 Millionen für den Gewinnvortrag und mit 934,1 Millionen Mark für Abschreibungen veranlagt. Wie man zu diesen Summen gekommen ist, wird in dem am Montag durch das Reichsverkehrs-

ministerium veröffentlichten Auszug nicht mitgeteilt. Das ist bedauerlich; denn um diese Posten hat sich die ganze Debatte in den letzten Monaten gedreht. So wird z. B. die Notwendigkeit, der geschuldeten Ausgleichsrücklage 100 Millionen Mark zuzuführen, sehr bestritten. Die Reichsbahngesellschaft hat nämlich noch Sonderreserven gebildet. Vereinzelt man diese Sonderreserven mit der geschuldeten Rücklage, so ergibt sich, daß die Reichsbahngesellschaft die geschuldeten vorgeschriebene Pflicht für die Rücklage bereits erfüllt hat. Auch die Höhe der Abschreibungen muß bestritten werden. So wird gegenwärtig die Lebensdauer der Lokomotiven und des Oberbaues geringer als in der Vorkriegszeit angenommen. Die Erfahrungen haben jedoch bewiesen, daß die Lebensdauer höher angenommen werden kann. Die Errechnung der Kosten für die geschuldeten Ausgleichsrücklage und für die Abschreibungen erscheint mithin willkürlich. Damit steht und fällt aber das für das Jahr 1928 errechnete Defizit.

Merkwürdig erscheint in dem Auszug des Reichsverkehrsministeriums auch die Begründung für die angeblich schlechte Entwicklung der Reichsbahnfinanzen. Sie hat einen fatalen sozialpolitischen Beigeschmack und macht für die finanzielle Entwicklung, die seit 1926 durch die ganze deutsche Wirtschaft gehende Welle von Arbeitszeitverkürzung und gleichzeitiger Erhöhung von Gehältern und Löhnen“ verantwortlich. Diese Argumentation verkennt derart die Veränderungen der letzten Jahre in der Arbeitstechnik, daß man sie beim besten Willen nicht ernst nehmen kann.

Die vom Reichsbahngericht diktierte Tarifierhöhung bringt nebenbei auch der Schwerindustrie und den Agrariern einen nicht unbedeutlichen Vorteil. Bei der kommenden Regelung sollen Brennstoffe, Heu und Stroh schonend behandelt werden. Verprochen wird auch eine Schonung des Berufsverkehrs. Inwiefern die Reichsbahngesellschaft dem nachkommt, werden wir ja in der nächsten Zeit sehen. (Wir kommen auf die Begründung der Tarifierhöhung noch eingehend zurück.)

durchkreuzt worden. Wie in Münster versuchte man nun auch in Bochum sich der Hilfe der Gefangenen-aufseher zu bedienen. Der im Bochumer Zentralgefängnis in Dienst befindliche Gefangenaufseher P. wurde in seiner in Bochum-Gerthe gelegenen Wohnung wiederholt von Personen aufgesucht, die ihm für den Fall einer Befreiung des Margies eine Belohnung von 2000 Reichsmark in Aussicht stellten. Dieses Anerbieten hat der pflichtgetreue Beamte rundweg abgelehnt. Gelegentlich einer Straßenbahnfahrt von Gerthe nach Bochum wurde P. wiederum von den gleichen Personen befragt.

Erst jetzt war es möglich, den Hauptbeteiligten zu fassen. Nachdem er anfänglich jede Angabe über seine Person und seine Pläne verweigerte, räumte er nach behördlicher Feststellung seiner Personalien ein, der Sekretär eines kommunistischen Reichstagsabgeordneten zu sein. Damit dürfte sich der Verdacht bestätigen, daß die Zentrale der KPD. in Berlin ihm die den Schutz der Immunität genießenden Mitglieder der kommunistischen Parlamentsfraktion den Befreiungsaktionen nicht fernsehen.

Die R.P.D.-Zentrale organisiert Gefangenenbefreiung

Befreiungsversuch an einem Bochumer Gefängnisbeamten

Bochum, 27. August (Eig. Bericht)

Der vor Jahren wegen Erschießung eines Polizeibeamten während der Kommunistenunruhen des Jahres 1923 vom Schwurgericht Bochum zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilte Kommunist Martin Margies ist auf Grund der letzten Amnestie zu 7½ Jahren Gefängnis begnadigt und in das Bochumer Zentralgefängnis überführt worden. In Kreisen der kommunistischen Partei waren schon immer Bestrebungen im Gange, nach dem Beispiel von Berlin-Moabit Margies gewaltlos zu befreien.

Vor einigen Tagen weilten zur Vorbereitung dieser Aktion einige Führer der kommunistischen Parteizentrale aus Berlin in Bochum. Der Plan einer Befreiung des Margies aus dem Zuchthaus in Münster war durch den Abtransport nach Bochum

Neue Industriekredite

Der Germanic-Trust übernimmt 200 Millionen deutsche Obligationen

Nach Mitteilungen aus Newyork haben sich namhafte amerikanische Finanzinstitute bereit erklärt, Obligationen der Zentralbank Deutscher Industrie zu übernehmen. Man spricht von einem vorläufigen Betrag in Höhe von 200 Millionen Reichsmark. Damit kann die beabsichtigte Gründung einer Zentralbank, die besonders die mittlere und kleinere Industrie mit Krediten versorgt, als gesichert gelten. In Amerika interessierte sich u. a. für dieses Projekt seit längerem der bekannte International Germanic Trust.

Die Gründung der Zentralbank deutscher Industrie hat eine interessante Vorgeschichte und hängt mit der einseitigen Kreditpolitik unserer Großbanken zusammen. Man macht diesen Banken mit Recht den Vorwurf, daß sie bei der Gewährung von Krediten die Großunternehmungen bevorzugen. Die zahllosen mittleren und kleinen Betriebe der deutschen Industrie, die insgesamt einen wesentlich höheren Prozentsatz der deutschen Arbeitnehmer beschäftigen, geraten dadurch ins Hintertreffen. Diese sind auch in der Regel keine Aktiengesellschaften, so daß sie sich durch den Verkauf von Aktien oder Obligationen (Schuldverschreibungen) an der Börse kein neues Kapital verschaffen können. Im Ausland sind sie wiederum nicht genügend bekannt, um von leistungsfähigen amerikanischen oder englischen Bankhäusern größere Darlehen erwarten zu können. Wir wissen, daß durch den Kreditmangel die Umstellung der deutschen Mittel- und Kleinbetriebe stark verzögert worden ist, während die großen Unternehmungen, vor allem die Riesenkonzerne, durch Aufnahme neuen Kapitals ihre Produktionsanlagen immer weiter vervollkommen konnten. Die gewaltige Machtwortverschiebung in der deutschen Wirtschaft zugunsten der großen Konzerne und Trusts, die in den letzten zwei Jahren vor sich gegangen ist, darf man in der Hauptsache auf die Festsitzung von Auslandskapital zurückführen. In dem Kampf um wichtige Positionen in Deutschland zog die Mittel- und Kleinindustrie den kürzeren, eben weil sie im Ausland nicht genügend kreditwürdig erscheint.

Hier knüpft die Gründung einer Zentralbank Deutscher Industrie an. Der frühere Reichsfinanzminister Dr. Peter Reinhold hatte schon während seiner Amtszeit als sächsischer Finanzminister unter dem Namen „Sächsische Landespfandbriefanstalt“ eine Art „Industriebank“ gegründet. Sie hatte die Aufgabe, für mittlere und kleinere Industriebetriebe unter Bürgschaft des Freistaates Sachsen und unter gemeinsamer Haftung aller Darlehensnehmer hypothekarisch gesicherte Kredite zu beschaffen. Die Zentralbank Deutscher Industrie ist nichts anderes als eine Übertragung dieses Systems auf die gesamte deutsche Industrie. Sie ist, wie wir oben gezeigt haben, für den Kampf zwischen den mittleren und kleineren Unternehmungen in unserer Wirtschaft gegen die großen Konzerne und Großbanken nicht ohne Bedeutung. An den Vorarbeiten für die Gründung dieses Instituts haben amerikanische Banken von Welt Ruf (International Germanic Trust, Blair & Co., Equitable Trust und Haysen Stuart) und maßgebende deutsche Privatbankhäuser unter Führung der Gebrüder Arnhold und der Deutschen Effekten- und Wechselbank, dagegen keine einzige deutsche Großbank mitgewirkt. Das Kapital dieser Zentralbank soll 15 bis 20 Millionen Mark betragen. Die nötigen Mittel will man sich durch Anleihen im Auslande beschaffen, was sehr, wie die Nachrichten aus Newyork besagen, für einen Betrag von zunächst 200 Millionen auch gelungen ist. Zweifellos wird man der ersten Anleihe im Auslande andere

folgen lassen. Ob und inwieweit aber unseren mittleren und kleinen Unternehmungen durch diese Kredite geholfen werden kann, hängt von den Kreditkosten ab. Bis jetzt sind der Auszahlungslauf und die endgültige Verzinsung des von der Zentralbank Deutscher Industrie ausgenommenen Kredits nicht bekannt. Erst wenn hier Einzelheiten mitgeteilt werden, kann man sich ein Bild machen, inwieweit die Anleihe für unsere mittlere und kleine Industrie von Wert und das Projekt Reinholds gegliedert ist. In den an der Zentralbank Deutscher Industrie beteiligten Kreisen hoffte man noch vor kurzem, Kredite mit 8 Proz. weitergeben zu können, und war der Auffassung, daß Kredite mit einer effektiven Verzinsung von 9 Prozent in der deutschen Industrie noch Abnehmer finden würden. Ob man Kredite mit 8 oder 9 Prozent bereitstellen kann, ist eine Frage, die auf dem amerikanischen Geldmarkt beantwortet wird. Dieser ist im großen und ganzen für neue Anleihen nicht besonders ausnahmefähig.

Die Zentralbank Deutscher Industrie gewährt Darlehen an alle Gesellschaften, Einzelstemen und Genossenschaften, die ein Geschäftsvermögen von mindestens 50 000 Mark haben und deren Einnahmen die Gewähr für pünktliche Verzinsung und Tilgung der Darlehen bieten. Zur Sicherheit des Darlehens muß der

Darlehensnehmer eine Grundschuld auf seinen Grundbesitz eintragen lassen. Für die Kreditnahme kommen also nur Firmen mit eigenen Grundstücken in Frage. Die hypothekarische Sicherheit erweist sich als nötig, weil die Schuldverschreibungen (Obligationen) dem neuen Bank ohne eine solche Sicherheit vom amerikanischen Publikum wohl kaum gekauft würden. Von Bedeutung ist, daß der Staat gegenüber den ausländischen Geldgebern dieses Mal keinerlei Bürgschaft übernimmt.

Eine besondere Eigentümlichkeit des neuen Instituts besteht darin, daß es zwar nach der Art der gemeinnützigen Genossenschaften eine Solidartät der Beteiligten verlangt, aber trotzdem kein gemeinnütziges Unternehmen ist; vielmehr wollen die beteiligten deutschen und amerikanischen Privatbanken verdienen. Es wird schon nötig sein, durch eine besondere Kontrolle der Gewinnspanne dafür zu sorgen, daß die Banken der mittleren und kleinen Industrie bei diesem Geschäft nicht das Fell über die Ohren ziehen. In diesem Zusammenhang interessiert, daß die Zentralbank Deutscher Industrie Anleihen an öffentlich-rechtliche Kreditinstitute, Landesbanken und Girozentralen, sucht. Man hat auch davon gesprochen, daß neben den Staatsbanken, insbesondere der Preußensparkasse, einige Landesbanken beteiligt werden sollen. Hier entsteht die Frage, ob die Einbeziehung von Landesbanken gutzuheißen ist. Ein besonderes Vorgehen der Landesbanken in der Kreditbeschaffung für die Industrie empfiehlt sich deshalb, weil sie im Rahmen einer großen Aktion, die die Landesbankzentrale durchzuführen hätte, Auslandskredite wohl billiger erhalten könnte als die Zentralbank Deutscher Industrie.

Vom Waffenrecht der Deutschen

Z. N. Berlin, 20. August

Am 1. Oktober 1928 tritt das vom Reichstag bereits angenommene neue Waffengesetz in Kraft, das gegenüber der bisher gültigen Verordnung über den Waffenbesitz vom 13. Januar 1919 derart charakteristische Erleichterungen und Erleichterungen enthält, daß die Gegenüberstellung einiger Punkte sich lohnt.

Bisher bestand für Waffen- und Munitionsfabriken nur die Anmeldepflicht, jetzt ist die vorherige Genehmigung erforderlich, und zwar auch für solche Betriebe, die sich nur mit der Instandsetzung von Waffen beschäftigen.

Für den Waffenhandel genügt nach der alten Verordnung eine Anmeldung bei der Gewerbebehörde; jetzt ist die vorherige Genehmigung der Polizeibehörde erforderlich.

Damit sind alle Händler, Fabrikanten und Reparaturleute kontrolliert; fragt sich nur, wer die Kontrolle ausübt.

Auch der Weg, den die Waffen nehmen, soll der Behörde offen liegen. Deshalb haben die Groß- und Kleinhändler ein Waffenhandsbuch zu führen, in dem jeder Käufer eingetragen wird, und dessen Schema genau vorgeschrieben ist. Ausländische Waffen müssen gar einen eingravierten Ursprungsort tragen.

Vom 1. Oktober ab wird jeder Käufer dem Händler einen behördlichen Berechtigungsschein vorweisen müssen. Bis dahin freilich kann man noch ohne einen solchen Waffen kaufen. Und diejenigen, die bereits Waffen besitzen oder vor dem 1. Oktober erwerben, werden auch danach unbehelligt in ihrem Besitz bleiben. Denn im Gegensatz zum Gesetz von 1919 steht das Gesetz über Schutzaffen und Munition (von 1928) grundsätzlich davon ab, innerhalb der Wohnung, der Geschäftsräume oder des besetzten Besitzums einen Waffenbesitzschein zu erfordern und schränkt den Besitz nur insofern ein, als zum Besitz eines Waffens oder Munitionslagers (mehr als 5 Waffen gleicher Art und mehr als 100 Schuß Munition) eine Genehmigung erforderlich ist.

Der Waffenschein als solcher ist also in Zukunft frei. Der Berechtigungsschein ist erst erforderlich zum Führen der Waffen außerhalb der Wohnung. Aber während bisher der Berechtigungsschein nur im Bereiche der ausstellenden Gemeinde oder

Landesbehörde galt, gilt er nun für das ganze Reich, das also in Zukunft von Mesbach aus bewaffnet werden kann. Im übrigen ist der Kreis der aus eigenem Recht Waffenberechtigten durch das Gesetz erweitert worden:

1. Behörden des Reichs oder der Länder, sowie die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft (!);

2. Gemeindebehörden, denen die oberste Landesbehörde den Erwerb ohne Erwerbsschein gestattet hat und

3. die Waffen- und Munitionshändler.

Wie Mesbach das Reich bewaffnen wird, nun München Mesbach bei der nächsten Hilfspossession-Gelegenheit mit Wollmachern ausstatten können. Ein circulus vitiosus.

Es wird also ganz und gar auf den Geist der einzelnen Behörden resp. Beamten ankommen, wann Erleichterungen und wann Schwierigkeiten gemacht werden. In welchem Sinne sich die oberste Reichsbehörde die Handhabung vorstellt, geht aus der oben neuerlicheneren Schrift über das Waffenrecht hervor, deren Verfasser der Referent des Innenministeriums gehörten Reichskommissariats für die Überwachung der öffentlichen Ordnung, Herr Fritz Kunze, ist. Nach Aufhebung der Bestimmung, daß der Waffenschein 5 Mark, für Kleinkalibergewehre von 5,8 Millimeter 1 Mark kostet, schreibt er:

„Es ist zu hoffen, daß wenigstens den Kleinkaliberschießvereinen gewisse Erleichterungen bei der Beschaffung der Kleinkalibermunition gewährt werden, da sonst dem Kleinkaliberschützen Fesseln angelegt sind, die seine weitere Entwicklung stark beeinträchtigen.“

Diese Sorge gilt der liebevoll behandelten „Wehrmannsbüchse“, die, 1908/08 von Mauser und jetzt von Haenel in Suhl in den Handel gebracht, bisher nicht unter das Entwaffnungsgesetz vom 7. August 1920 fiel; ist sie doch die Lieblingswaffe der Wehrbünde und verwandter Vereine. Mit einem Bleigeschloß von 8,15 Millimeter gegenüber der Militärpatrone von 8 Millimeter wird sie nur schwer als Kleinkaliber zu definieren sein. Da aber feierlich versichert wird: „Teile von Militärgewehren werden für die Konstruktoren der Wehrmannsbüchse heute (!) nicht mehr benutzt“, wollen wir mit dem Herrn Referenten hoffen.

Jesus und Judas

Ein Roman aus dem Jahre 1888
von Felix Hollaender

40. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Ja, ja, Herr Silberstein, Kleider machen Leute — die Rätche versteht's.“

„Davon bin ich überzeugt,“ warf Silberstein dazwischen, „aber ich hätte Ihnen nicht zugetraut so viel Geschmack, wo haben Sie den nur her?“

„Det is och 'ne Frage, wo soll se's herhaben — von ihrer Mutter natierlich — mir hätte'se man sehen sollen, als junger Mensch, die Dogen hätte'se uff'sperret — schade — wirklich schade, det id aus der Zeit keene Photographie nich habe — aber nachgehooren sind se mir, det war wirklich'se Zeit schon nich mehr scheen — mein Emil, hundswild is er geworden.“

„Mutter is ja noch heute 'ne stattliche Frau, wenn sie sich nur anders kleiden wollte,“ sagte die Rätche.

„Det sagst Du so in Deine jugendliche Unschuld, woher nehmen, wenn nich kehlen?“

Silberstein hustete, um sein Lachen zu unterdrücken; „Na, ich will nicht weiter stören,“ sagte er, trat an die Leitung und ließ das Wasser in die Glasse gleiten. — „Lassen Sie sich's gut gehen, Fräulein Rätche.“ — „Wenden Sie doch noch ein bißchen, se sah ihn schelmisch an mit einem ihrer Geschäftsblinde, über die se bereits — mir nichts dir nichts — zu verfügen schien.“

Silberstein drückte die Hände an die Karaffe, als wollte er an dem Glase Halt zu gewinnen suchen und mit gepreßter Stimme, es klang schon etwas jaghafter als vorher: „Ich kann wirklich nicht Fräulein Rätche — Höffe und Trud verdrücken mir noch.“

„Ach, die beiden“ — erwiderte gedehnt die Rätche; denn schon bei der bloßen Erwähnung von Truds Namen empfand sie einen bitteren Geschmack — „was macht denn übrigens das Fräulein Gustel?“ fuhr sie ablenkend fort, „die hat's gut; beim Theater lohnt sich's noch — wehste, Mutter, die Leute sagen mir, ich müßte auch auf die Bühne, ich hätte entschieden Stimme.“

„Was de sagst, Rätche, sagen et wirklich die Leute? Na, det schlechteste wäret wech'se Zeit noch nich, da kann eene, die's versteht, noch ihr Klud machen.“

Das Gespräch begann die Frau wieder zu interessieren. Bei der Erinnerung an das Guckel aber war Silberstein wieder nüchtern geworden. Mit einem halben Nicken verließ er die Rätche.

„Sol“ sagte er und stellte die Karaffe auf den Tisch, „das hat vielleicht etwas lange gedauert, aber es ging nicht eher, die Rätche ist nämlich draußen und hat mich aufgehalten. Was das für ein Frauenzimmer geworden ist, Sie können sich's kaum vorstellen; die wird's noch weit bringen.“ Und er schenkte Trud ein Glas Wasser ein.

„Es ist wahrhaftig merkwürdig,“ sagte Höffe, „der Balg ist, glaube ich, noch keine volle fünfzehn Jahre — und diese Selbst-

ständigkeit — dieses Raffinement, als wenn er Jahr und Tag das Handwerk schon betrieben. Ich bin keiner von den Moralisten, heileiche nicht, aber in der letzten Zeit ist mir der Zustand hier fast unerträglich geworden. Diese Versumpftheit, diese bodenlose Gemeinheit, Herr des Himmels, — meine Portion kann ich vertragen, aber was zu viel ist, ist zu viel. Und Sie, Trud, wandte er sich an diesen, „was hilft's, die Sache zu vertuschen, und wozu wären wir Ihre Freunde, wenn wir uns nicht ein offenes Wort erlauben dürften. Sie, sage ich, sind verpflichtet, sich aus diesem Pfuhle zu befreien — und zwar so schnell als möglich — denn dieser Frauensperson traue ich alles zu, das ist eine von der gefährlichsten Sorte, die ist imtande, Sie auszulaugen und zu ruinieren. Gewiß, die Lene —“

Carl Trud, der bis dahin starr auf den Boden geblickt, richtete durchbohrend sein Auge auf Höffe: „Lassen Sie die Lene aus dem Spiel,“ sagte er leise, „die Mutter und die Tochter hat ein Zufall zusammengetrieben und nichts, nichts haben die miteinander gemein — und keine Silbe,“ fuhr er mit gesteigertem Tone fort, „will ich hören, wodurch die Lene gehöhnt wird — das — das — verträge ich nicht.“

„Sie haben mich nicht ausreden lassen, Carl Trud,“ nahm Höffe das Wort wieder auf, „es hat mir fern gelegen, auch nur den leisesten Vorwurf gegen die Lene zu richten — im Gegenteil, jedes Wort unterschreibe ich, was Sie da zuletzt gesagt haben, aber auf einen ganz anderen Punkt habe ich Sie lenken wollen.“

„Gewiß, die Lene, hatte ich sagen wollen, ist gut und brav und verdient ein besseres Schicksal, aber Sie, Carl Trud, meine ich, dürfen auf keinen Fall sich Sentimentalitäten hingeben, dürfen Ihr Schicksal nicht an das des Mädchens ketten, das, mag es sich sträuben wie es will, unter der Gewalt dieser Mutter steht. Sie dürfen um einer Studentenliebe willen nicht Ihre Zukunft verschmerzen, sich im Rege dieser Frau verkaufen. Ich darf Ihnen vielleicht einen Rat erteilen, denn ich weiß ja selber,“ fügte er trübe lächelnd hinzu, „wie das in der Seele brennt und glüht, wie man glaubt, darüber zugrunde zu gehen. Man geht nicht zugrunde, wahrhaftig nicht, man bildet sich das alles nur ein, man überheißt sich so zu sagen selber; — aber die Radeln verfühlen, kein Punkte mehr, Wsche, tote Wsche, und schließlich empfindet man die Unfähigkeit, wenn die Sache ihr Ende erreicht, von neuem Brand zu entfachen und man erkennt, daß alles Wahn und Einbildung gewesen, pure Einbildung.“ — „Einen Augenblick schwieg er, dann fuhr er fort:

„Ich will Ihnen, lieber Freund, meine Erfahrungen nicht anpassen, ich weiß, Sie sind der letzte, der von den Finen des anderen leben würde. Aber ich glaube, Sie sind auch der erste, der seiner Pflichten sich bewußt wird, und wenn er eine Spanne Zeit sie zu vergeßen im Begriffe war, selbst wenn das Herz ihm bricht, auf seinen Posten zurückkehrt. Also der langen Rede kurzer Sinn: Sie müssen sich losreißen.“

Carl Trud erwiderte kein Wort, ein bitterer, fast unwilliger Zug legte sich über tiefer Schatten auf seine Züge.

Auch Silberstein war auf ihn zugetreten. „Sie haben, Herr Trud,“ sagte er leisen, schäfernen Tones, „schon einmal die Feuerprobe bestanden, damals, als ihr Vater — und darum —“

Er verstummte, als hätte er bereits zu viel gesagt. Nun harrierte sie beide schweigend seiner Antwort. Sie glaubten ihn vor einem Abgrunde, sie ahnten, daß in dieser Stunde sein Schicksal sich entscheiden würde.

„Ich kann Ihnen nicht zu Willen sein!“ sagte er dumpf und sah beiden voll ins Gesicht. Seine mächtige Brust hob und senkte sich und unter den Stößen seines erregten Atems: „Ich kann's halt nicht — hier blüht mein armes Glück. Und wenn ich für die Menschen eintrete mit meiner ganzen Kraft, warum soll ich den Menschen sinken lassen, wenn ich ihn retten zu können glaube? Unterbrechen Sie mich nicht, Höffe, ich bin mir meiner Pflichten voll bewußt, aber ich glaube wie jeder andere Mensch auch ein Recht auf Liebe zu haben. Ach, mein Gott, meine Glücksanprüche sind so winzig, so bescheiden — eine Kammer . . . ein Bett . . . die Lene . . . und kärgliches Brot. Gehst mir . . . sauerköpfige Gefellen seid ihr . . . neidisch und mißgünstig . . . tut als wenn ich Berge stürmen wollte und unerreichbaren Zielen nachjagte. Und dieses Haus laßt mich in Frieden! Besser wie aus allen Schriften und Büchern ist mir hier klar geworden wie faul, wie schwindlich, wie dem Tode verfallen diese ganze Gesellschaft ist, wie . . .“

„Mit Ihnen ist nichts anzufangen,“ unterbrach ihn Höffe, „von Ihnen haben wir reden wollen und flugs sind Sie wieder bei der Allgemeinheit — wozu die Rage wie du willst — Silberstein, den kriegen wir nicht rum, und aus unserer Kündigung, Gott sei's geklagt, wird wieder nichts; was bleibt da anders übrig, als den alten Karren weiterzuführen?“

„Nein, das werden wir nicht, ich will nicht, daß Sie um meinnetwillen sich den geringsten Zwang antun. Ich will niemanden, auch Ihnen nicht, Dank schulden, denn schon das bloße Gefühl, mich jemanden auf der Welt verpflichtet zu wissen, würde mich niederdrücken. Ich kann nicht fremde Gunft vertragen, und darum sage ich, ist es für beide Teile besser, wenn wir uns trennen. Hören Sie, Höffe, für beide Teile.“

„Ich höre,“ erwiderte Höffe ernst, „ich höre, daß Sie uns wie unnützes Spielzeug beiseite werfen wollen in dem Augenblicke, wo Sie unserer Freundschaft Opfer bringen sollen.“

„Das ist nicht wahr, vergehen Sie den harten Ausdruck, hier handelt es sich nicht um einen Freundschaftsdienst, sondern darum, daß Sie mich in meinem Willen unterstützen wollen, und das dulde ich von keiner Seite. Geben — nicht empfangen — liegt in meiner Natur; und warum . . .“

„Den Schlußsatz können Sie sich sparen, denn Höffe und ich sind in der Beziehung einig. Aus Eigenliebe, wenn Sie wollen, nicht Zhetwegen, bleiben wir in diesem Hause. Wir sind nun einmal solche Egoisten, daß wir . . .“

Das Gespräch wurde unterbrochen — es klopfte an der Tür. Auf Höffes vernehmlichen Zuruf trat die Wirtin herein. „Ich störe wohl nich, ich wollte Ihnen man bloß um 'ne Zeckung bitten — nämlich heute über acht Tage,“ fuhr sie unbehindert fort, trotzdem niemand auf ihre Frage geantwortet hatte, „is een kleenet Abendbrot bei mich von wegen det die Lene in'sejetnet wird, und do wolk ich Ihnen bitten, für diesen Tag een anderet Programm zu machen — lang unter uns, nur een-paar Freunde.“ (Fortsetzung folgt)

Stadttheater Lübeck

Einladung

zu einem Kammerspiel- und Erstaufführungs-
Abonnement von acht Vorstellungen.

Für den Spielplan vorgesehen sind:

Neueinstudierungen: Goethe, Die Geschwister und Laune des Verliebten; Lessing, Emilia Galotti; Gogol, Der Revisor; Schnitzler, Liebeser und Wedekind, Musik.

Erstaufführungen: Gordon, Weiße Fracht; Lenormand, Feiglinge; Pagnol und Nivoix, Schieber des Ruhms; Schiller (Albrecht), Der Gefällige.

Unterhaltungsstücke: Hirschfeld, Die Frau, die jeder sucht; Overweg, Fische im Hühnerstall; Maugham, Finden Sie, daß Konstanz sich richtig verhält?

(Weitere Werke nach Maßgabe der Neuerscheinungen.)

Kassenpreise: RM. 1.—, 2.—, 3.— und 4.—. Abonnementspreise für 8 Vorstellungen: RM. 8.—, 10.—, 15.— u. 20.—.

Anmeldefrist für die vorjährigen Abonnenten bis zum 20. Septbr. Prospekte in der Theaterkanzlei erhältlich, wo auch die Abonnements-Anmeldungen zu erfolgen haben.

Volkstheater zu Lübeck e.V.

Beginn der Spielzeit 1. September

Nur schneller Entschluß sichert die Mitgliedschaft

Anmeldungen: **Braunstraße 36**, täglich 10—13 und 16—19½ Uhr.

Unsere Zahlstellen:

Fa. **H. Münicke**, Breite Straße 99, Fa. **L. Graft**, Holstenstr. 20, Fa. **H. Barnekow**, Hüxterdamm 8, Fa. **H. Gläser**, Hüxstr. 16, Fa. **M. Leismann**, Gr. Burgstr. 7, **Frl. Wagner** (Färberei), Fackeburger Allee 11

Stadthallen-Garten

Das am letzten Mittwoch ausgefallene

Groß-Militär-Doppelkonzert

ausgeführt von der Reichswehrkapelle Ratzeburg und dem Beamten-Verein ehem. Militärmusiker
Leitung: Herr Musikmeister Hartenhauer und Herr Kapellmeister Friedrichs

findet morgen Mittwoch, nachm. von 4-11 Uhr, statt

80 Musiker! Ausgewähltes Programm! 80 Musiker!
Eintritt 50 Pfg. Vorzugskarten 40 Pfg.

Ab 9 Uhr: Festball

Abends großes Riesen-Pracht-Feuerwerk sowie bengalische Beleuchtung der anliegenden Gärten

Wiederaufnahme

des **Falles Jakobowski**

Der Justizmord an Jakobowski

Was geschah in der Pälinger Heide?

Die Hinrichtung

Preis 75 Pfg.

Buchhandlung „Lübecker Volksbote“
Johannisstr. 46

Union-Lichtspiele

Lübeck's Schmuckkästchen
Engelsgrube 66 Telephone 26 152

Nur noch bis Donnerstag!
Das große Festprogramm:
Die Geliebte des Gouverneurs

mit **Magda Sonja**
Ferner

Das verrückte Sanatorium

Anfang 5 u. 8 Uhr. Eintrittspreise 60 u. 80 Pfg.

Hansa-Theater

Nur bis Freitag

Abschieds-Varieté

Programm

Liedy & Fred Caron
Phänom. Luftstürze

9 weitere große Sensationen

Vorzeiger zahlen an der Kasse:
Selt.-Sperrs statt Rmk. 1.50 nur .50
Reserv. Platz statt Rmk. 2.00 nur 1.00
Sperrplatz statt Rmk. 2.50 nur 1.50
Orch.-Sessel statt Rmk. 3.00 nur 2.00
Eintritt 7-6 Pers.

August Bebel:

Die Frau und der Sozialismus

550 Seiten Gebunden nur RM 1.—

Buchhandlung

Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

Tagl. 8 Uhr

Ausstellung Neues Wohnen

Täglich geöffnet 9—19 Uhr

Mittwoch nachmittag Kabarett-Vorstellung im Restaurant



Große Mitgliederversammlung

am Mittwoch, dem 29. August 1928
abends 8.15 Uhr,

im großen Saale des Konzerthauses „Flora“,
Nebenhoffstraße 9a

Tagesordnung:

1. Wichtige Mitteilungen, u. a. betr. Verlegung der Geschäftsstelle nach Mengstr. 18
2. Vortrag des Herrn Kommerzienrat Löwenstein von der Studiengesellschaft für Straßenschilder- und Hausnummerbeleuchtung, Berlin, über: „Die Zwecke und Ziele der modernen Straßenschilder und Hausnummerbeleuchtung“
3. Satzungsänderung wegen Neudrucks.
4. Bericht über die Tagung des Zentralverbandes in Görlitz, u. a. über die Wohnungsverhältnisse in Kuhländ, über unsere Forderungen an Regierung und Reichstag
5. Verschiedenes, u. a. Wassergeldfrage, Steuerangelegenheiten usw.

Die Tagesordnung bedingt einen zahlreichen Besuch

Hausbesitzer Lübecks, liest die neueste Ausgabe der „Lübecker Grundeigentümer-Zeitung“ u. a. den Aufsatz: Der Krebschaden der Untervermietung usw.

Bereinigter Alter- und Neuer Grundeigentümer-Verein e. V., Sitz Lübeck
Adolf Christianen, 1. Vorsitzender



werden sie
KOMMEN!

Und immer stärker wird die Nachfrage — Unsere

SPAR-WOCHE

soll einem Wettbewerb aller 60 Spezial-Abteilungen unseres Hauses gleichkommen und so unseren Kunden Vorteile über Vorteile bieten. — Deshalb: Käufer heraus! Wer jetzt kauft, spart Geld!



Kaiserstadt

Freilichtbühne

Mittwoch, 8—9½ Uhr:

Allgemeiner Volkstanzabend

Unentgeltlich.

Wer will, gibt freiwillig

Freitag, 4½—6½ Uhr:

Kindertanznachmittag

Unentgeltlich

Sonnabend, 8 Uhr:

Wochenendfeierstunde

(Männerchöre)

Unentgeltlich.

Wer will, gibt freiwillig

Sonntag, 5 Uhr:

Kasper

Erwachs. 80, Kinder 20 Pf.



Schwarz-Weiß-Rot der Strand!

Ein Stück deutschen Republikanertums

Ein auswärtiger Parteigenosse, der diesen Sommer den Ostseestrand besuchte, schreibt uns:

Man hätte geglaubt, die Zeit würde auch diese deutsche Kulturhande von unserem Volke der Dichter und Denker abwaschen. Aber es ist anders gekommen, schlimmer! Deswegen schlimmer, weil es trotz der nunmehr unzweifelhaften Festigung des republikanischen Gedankens in unserem politischen und gesellschaftlichen Leben in den deutschen Seebädern beim alten geblieben ist: auch dieses Jahr, wie immer schon, erlösen die Klagen von wüstem Terror gegen Republikaner, von Verunglimpfung und Schandung der Reichsflagge. Was hat man nicht alles schon getan: Brandmarktung durch die republikanische Presse, Beschwärzung, Einschreiten der Behörden, Verflügungen und Erlasse von Verordnungen. Nichts hat genützt.

Man hätte sich, die Schuld immer bei den „andern“ zu suchen. Behörden und Polizei haben in der Regel ihr Möglichstes getan. Sogar die politisch rechtsstehende Staatsregierung von Oldenburg hat sich von dem Kampfe gegen Flaggenhändler nicht ausgenommen, so daß während dieser Saison unter Mitwirkung republikanischer Kurgäste in Timmendorferstrand von der Polizei drei solcher Burschen festgenommen werden konnten.

Die Schuld daran, daß solche Zustände sich erst entwickeln konnten, liegt wo anders: sie liegt bei den Republikanern selbst.

Es ist jetzt an der Zeit, hierüber ein offenes Wort zu sprechen.

Wer in den letzten Jahren Seebäder besucht hat, wird für den ersten Augenblick frappiert gewesen sein über die hohe Zahl der schwarz-weiß-roten Flaggen. Bei genauerer Prüfung ist aber fast überall festzustellen gewesen, daß die Mehrzahl der Fahnen „neutral“ waren, Stadt- oder Landesfarben zeigten. Es ist ganz offenkundig, daß dieser neutral flaggende Teil der Badegäste nicht monarchistisch eingestellt ist. Warum hüllet man sich in jenen Kreisen, die Farben seines neuen Vaterlandes zu zeigen? Es muß besonders betont werden, daß diese Frage nicht an die Arbeiterklasse, die auch heute noch nicht in der Lage ist, sich einen kostspieligen Seeaufenthalt zu gönnen, gerichtet ist, sondern an das republikanische Bürgertum.

Diese breite Schicht im bürgerlichen Lager, die es lieber vorzieht, das republikanische Herz schamhaft zu verdecken und damit erst die Monarchisten in ihrem Wahne, der dominierende Teil am Strande zu sein, bestärkt, trägt die grundlegende Schuld an den skandalösen Zuständen. Es ist psychologisch begrifflich, wenn eine plötzliche „Aufwindung“, eine schwarze-rot-goldene Fahne als Provokation empfunden wird und wenn dann unter falscher Führung in einem Akt von Romantik bei Nacht und Nebel anzutreten, um den „Eindringling“ zu besitzigen. Nicht das ist das Schandliche und Blamable, sondern die erbärmliche Tatsache, daß die meisten Republikaner, sobald sie den Strand beziehen, sich und ihre Gesinnung verleugnen. Es geht um mehr als um eine Fahne am Strande, es geht um das Gedeih und Verderben eines gesinnungsreuehigen, republikanischen Staatsbürgeriums.

Glaubt man wirklich, daß eine staatliche Kurkapelle, wie diejenige in Timmendorferstrand (unter Leitung des früheren Lübecker Reichswehrministerdirektors Clausen), weiterhin wagen würde, zum täglichen Kurkonzert „Siegreich will'n wir Frankreich schlagen“ und „Stolz weht die Flagge schwarz-weiß-rot“ zu spielen, wenn sie ein sichtbares Zeichen dafür hätte, daß die überwiegende Mehrheit der Badegäste aus Republikanern besteht? Es würden auch dann von selbst die Klagen darüber verklingen, daß in den Geschäften keine schwarz-rot-goldenen Fahnen zu bekommen sind, wenn nur endlich recht viele verlangt werden würden.

Die Badeverwaltung in Westerland hatte dieses Jahr eine besonders würdige und großzügige Verfassungsfeier veranstaltet. Ich weiß nicht, ob sie es getan hätte, wenn der Strand nicht — wie freilich man sich, einmal eine rühmliche Ausnahme zu bezichtigen — von schwarz-rot-goldenen Fahnen beherrscht gewesen wäre.

Vom Arbeitsmarkt in der Nordmark

Berichtswoche vom 16. bis 22. August 1928

Auf dem Arbeitsmarkt der Nordmark trat in der Berichtswoche eine weitere leichte Besserung ein. Die Zahl der Arbeitslosen nahm von 77 749 auf 76 601, d. h. um 1,5 Proz. ab. In der Arbeitslosenunterstützung befinden sich zum Schluß der Berichtswoche 44 870, in der Krisenunterstützung 5953 Personen. Die Zahl der Arbeitslosen-Unterstützungsempfänger nahm also gegenüber der Vorwoche um 1,0 Prozent ab, die der Krisenunterstützten um 2,2 Prozent zu. Die Zahl der gemeldeten offenen Stellen betrug 18 177 gegenüber 19 310 in der Vorwoche (einschließlich Ausschäftsstellen).

Die Entlastung des Gesamtarbeitsmarktes ist in erster Linie auf eine größere Aufnahmefähigkeit der Landwirtschaft zurückzuführen. Die Zahl der in der Berichtswoche in die Landwirtschaft vermittelten Personen war mit 1785 um etwa die Hälfte höher als in der Vorwoche. Beachtet zu werden verdienen auch die in der Berichtswoche im ganzen etwas besseren Arbeitsmöglichkeiten in der Eisen- und Metallindustrie, im Baugewerbe und in der Nahrungs- und Genussmittelindustrie. Bemerkenswert ist, daß die Gesamtbeschäftigung der Nordmark den Durchschnitt des Reiches immer noch übersteigt, wenn sich auch die Spanne bei Zugrundelegung der Hauptunterstützungsempfänger verringert. Der verhältnismäßig hohe Stand der Arbeitslosigkeit ist für die Nordmark das Problem der großstädtischen Arbeitslosigkeit überhaupt. In Hamburg, wo etwa ein Drittel der gesamten Bevölkerung der Nordmark wohnt, übersteigt z. B. Ende Juli der Stand der Arbeitslosigkeit den der entsprechenden Zeit des Vorjahres nicht unerheblich. Das gilt vor allem für die Eisen- und Metallindustrie, für die Nahrungs- und Genussmittelindustrie, für das Bekleidungs- und Textilgewerbe, für das Baugewerbe und für die Berufsgruppe der ungelerten Arbeiter, wo zusammen etwa 5500 Personen mehr arbeitslos sind als zur entsprechenden Zeit des Vorjahres.

Im Gegensatz zu den übrigen Gebieten des Bezirks des

Die Gasfernversorgung

Schlechte Aussichten für die Ruhrindustriellen

In dem öffentlichen Meinungskampf um die Durchführung einer Gasfernversorgung auf der Erzeugung der Zechenlokalitäten, der seit Mitte Mai 1928 mit außerordentlicher Heftigkeit geführt wird, ist seit der Veröffentlichung der Denkschrift der Aktien-Gesellschaft für Kohlenverwertung in Essen ein gewisser Wendepunkt eingetreten insofern, als diese Denkschrift bei den verschiedenen beteiligten und interessierten Kreisen Stellungnahmen der widersprechendsten Art ausgelöst hat. Zuerst hat sich, wie kaum anders zu erwarten war, der Deutsche Verein der Gas- und Wasserfachmänner auf seiner Hauptversammlung in Kassel im Juni 1927 gegen die Pläne des Ruhrbergbaues ausgesprochen und nicht lange später eine Denkschrift hierüber der Öffentlichkeit übergeben. Nach dieser Denkschrift

dürfen die bestehenden Großgaswerke der Städte keinesfalls stillgelegt werden,

und zwar sowohl im Interesse der Sicherheit der Gasversorgung der Bevölkerung, als auch um der Gefahr der Monopolisierung der gesamten deutschen Wärmewirtschaft zu begegnen. Dagegen sei es zweckmäßig, wenn kleine, wenig wirtschaftlich arbeitende Gaswerke sich mit großen Werken zu sogenannten Gruppenversorgungen zusammenschließen; denn diese Form der Neuorientierung in der Gasversorgung gebe hinreichend Gewähr für Sicherheit in der Belieferung, und der wirtschaftliche Erfolg komme durchweg nur der Allgemeinheit zugute. Auch in einer von der Gesellschaft zur Förderung der Braunkohlengas-erzeugung e. V. in Halle veröffentlichten Denkschrift wird gegen die Gasfernversorgungspläne auf der Grundlage der Zechenlokalitäten Stellung genommen.

Mit diesen Antworten muß der ursprüngliche Plan der Zechenindustrie, ganz Deutschland einheitlich mit Kokererogas zu versorgen, als gescheitert gelten. Die gegebene Forderung für die Ruhrzechenindustrie wird daher sein müssen, die deutschen Absatzgebiete schrittweise zu erobern. Immerhin scheint es nach den bislang gemachten Erfahrungen sehr zweifelhaft, ob die Zechenindustrie damit zum Ziel kommen wird. Der Gedanke einer Ferngasversorgung ist an sich keinesfalls neu. In Amerika bestehen Ferngasleitungen in sehr erheblichem Umfange und in Deutschland entstand die erste Ferngasleitung zu Anfang dieses Jahrhunderts. Die ersten bedeutenderen Leitungen fanden sich im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier. Dabei geben neben den Zechen auch einige städtische Gaswerke Ferngas ab. Die Grundlage einer Ferngasversorgung mit Zechengas war also das rheinisch-westfälische Gebiet. Die andere Form der Ferngasversorgung, die

Gruppengasversorgung,

hatte ihr Hauptverbreitungsgebiet in Mitteldeutschland. Die Stellung der Abnehmer gegenüber diesen Möglichkeiten ist sehr verschieden. Von Berlin und den Städten an der Küste hört man, daß sie den Plänen der Ruhrzechenindustrie nach wie vor ablehnend gegenüberstehen. In der Provinz Hannover liefern schon seit geraumer Zeit mehrere Gaswerke an umliegende Gemeinden Gas. Die Provinz Hannover hat für den Fall der Errichtung von Gasfernleitungen Richtlinien aufgestellt, wonach Provinz- und Kommunalverbände gehalten sind, Unternehmern von Gasfernleitungen an den zu benutzenden Straßen keinesfalls ein ausschließliches Wegenehungsrecht einzuräumen. Erst dieser Tage wurde unter Beteiligung der Energie-A. G.

in Leipzig und der Elektra-A. G., Dresden, die Landesgasversorgung Sachsen A. G. mit einem Aktienkapital von 5 Millionen RM. errichtet. Zweck der Gesellschaft ist der Zusammenschluß und die Ausbreitung der Gasversorgung und der

Anschluß an die günstigsten Gaserezeugungstätten

unter Berücksichtigung der öffentlichen Belange. Ein umfassendes Gasfernversorgungsnetz besitzt bereits die Thüringer Gasgesellschaft, von der seit Jahren schon eine Reihe von Gemeinden mit Gas versorgt wird. Weiter wurde als reines Gruppenversorgungsunternehmen vor einiger Zeit von der Stadt Erfurt, den Thüringischen Werken, der Provinz Sachsen und der Thüringer Gasgesellschaft in Leipzig mit einem Grundkapital von 1 Million RM. die Großgaswerke Erfurt A. G. gegründet, an der die Stadt Erfurt mit 80 Prozent beteiligt ist. Parallel dazu wurde von gleichen Beteiligten die Gasfernversorgung Erfurt A. G. mit einem Grundkapital von 500 000 RM. gegründet, der insbesondere die Errichtung eines Fernleitungsnetzes zu fallen soll. Endlich wurde unter Beteiligung der zum Elektra-Thüringer-Gas-Konzern gehörenden Gasversorgung Ostschlesien A. G. und der Stadtgemeinde Jitau mit 1 Million RM. Grundkapital die Gasversorgung Oberlausitz in Jitau gegründet. Auch in Oberschlesien haben die Verwaltungen der Städte Beuthen und Hindenburg Ende August 1927 einen Vertrag abgeschlossen, der eine Gruppenversorgung des ganzen ober-schlesischen Gebietes ins Auge faßt. Man nimmt an, daß in Bälde auch die Stadt Gleiwitz sich an dieser ober-schlesischen Gasversorgungsgemeinschaft beteiligen wird. Die Pläne der Errichtung eines neuen ober-schlesischen Großkraftwerkes bei Cosel durch die Elektra-Werke des Reiches und die schlesische Elektrizitäts- und Gas-A. G. interessieren die Kommunen, die jetzt die Fernversorgung in die Hand nehmen, ebenfalls sehr stark. Auch in dem Gebiet von Hesse-Nassau, wo zum Teil schon Gruppenversorgungsnetze ausgebaut sind,

verschlechtern sich die Aussichten der Ruhrindustrie

in gleicher Weise. Kassel selbst scheint mehr und mehr von dem ursprünglichen Plan des Anschlusses abzuziehen. Im übrigen wurde vor kurzem die „Hessische kommunale Gasfernversorgung“ gegründet, die auf rein kommunaler Grundlage aufgebaut ist. An ihr sind beteiligt der hessische Staat, die drei hessischen Provinzen und die Städte Darmstadt, Worms, Mainz und Gießen. Befürwortet wurde die endgültige Konstituierung durch die Gründung der Süddeutschen Gas-A. G., an der die Städte Frankfurt, Mannheim und Offenbach beteiligt sind. Die Neugründung Hessens eröffnet nun die Möglichkeit von Verhandlungen mit der Süddeutschen Gas-A. G., die durchaus im Interesse der beiden Gasgesellschaften liegen. Zur Gasversorgung der Pfalz soll unter dem Namen Pfälzische Gas-A. G., Ludwigshafen, eine Aktiengesellschaft gebildet werden, die die Kreisgemeinden der Pfalz sowie die Städte Ludwigshafen, Kaiserslautern, Pirmasens gründen. Die Gründer verpflichten sich, die in Frage kommenden Wege und Straßen zur Verlegung der Rohrleitungen ohne Entgelt benutzen zu lassen. Auch der Bayerische Städtebund hat sich gegen eine Gasversorgung vom Ruhrgebiet aus ausgesprochen. Auch in Württemberg hat das Ruhrgebiet kein Glück. Der Gedanke der Versorgung mit Ruhrgas hat also bis jetzt nur in Westfalen Fuß fassen können. (Lübecker Nachrichtenamt)

Landesarbeitsamts sind auch die Schwankungen des Gesamtarbeitsmarktes von Hamburg nicht besonders stark. Das ergibt sich u. a. aus der Gegenüberstellung der in Hamburg-Altona beschäftigten Hafenarbeiter. Sind auch die täglichen Schwankungen auf dem Arbeitsmarkt durch das unregelmäßige Herankommen der Schiffe außerordentlich stark, so zeigen die Zahlen der durchschnittlich wöchentlich Beschäftigten nach dem Monatsdurchschnitt doch sehr geringe Veränderungen und lassen gewisse Tendenzen erkennen:

Zahl der beschäftigten Arbeiter im Hamburg-Altonaer

Jahr	April	Mai	Juni	Juli	August	Septbr.
1924	27 279	28 842	20 243	17 082	16 153	16 679
1925	19 396	19 860	19 563	18 361	17 544	17 252
1926	17 622	18 319	17 103	17 573	17 511	17 665
1927	20 975	20 109	19 850	19 310	18 440	19 052
1928	22 426	22 155	19 946	18 803		

Es zeigt sich deutlich, daß die Monate Juli bis August regelmäßig eine saisonmäßige Abschwächung in der Beschäftigung zu bringen pflegen. Weiter ist seit 1926 eine ständige Zunahme der im Hamburg-Altonaer Hafen beschäftigten Arbeiter festzustellen, die zum Teil die wachsende Bedeutung Hamburgs für den Weltverkehr, zum Teil die allgemeine Konjunktur-Entwicklung zum Ausdruck bringen.

Angeblicher Mangel an Schiffsingeuren

Seit einiger Zeit wird die Defizienz und werden besonders auch amtliche Stellen durch die immer wiederholte Behauptung beunruhigt, daß ein Mangel an Schiffsingeuren höherer Grade bestehe, der sich in den nächsten zwei Jahren noch erheblich verschärfen werde. Urheber dieser Behauptung sind die deutschen Reederei, die mit dem vorgeblichen Mangel ihre alte Forderung nach Erleichterungen der Befehlungsvorschriften zu begründen suchen, eine Forderung, deren Berechtigung der Verband deutscher Schiffsingeure bestrittet. Der Verband bestrittet auch im gegenwärtigen Augenblick, daß ein Mangel an höheren Patenten, der solche Erleichterungen erforderlich mache, bestehe oder in den nächsten Jahren einzutreten drohe. Leider ist aber kein Einfluß auf das zuständige Reichsverkehrsministerium nicht groß genug gewesen, um ein Nachgeben gegenüber den Wünschen der Reederei zu verhindern. Gerade erst in diesen Tagen hat der Reichsverkehrsminister genehmigt, daß die in der großen Fahrt beschäftigten Seedampfer- und Seemoorschiffe wie folgt mit Schiffsingeuren besetzt werden dürfen:

Von den in § 8 Absatz 3 der Verordnung über die Besetzung

deutscher Rauffahrtschiffe mit Kapitänen und Schiffsoffizieren vom 25. Juli 1925 gefordert einem Seemaschinisten 1. Klasse und zwei Seemaschinisten 2. Klasse kann der eine dieser Seemaschinisten 2. Klasse durch einen Seemaschinisten 3. Klasse ersetzt werden.

Von den in § 8 Absatz 4 derselben Verordnung geforderten einem Schiffsingeuren und drei Seemaschinisten 1. Klasse kann der eine dieser Seemaschinisten 1. Klasse durch einen Seemaschinisten 3. Klasse ersetzt werden.

Gleichzeitig ist in Abweichung von den Vorschriften des § 8 Absatz 4 der gleichen Verordnung die Grenze der Maschinenleistung, bis zu der ein Seemaschinist 1. Klasse als leitender und zwei Seemaschinisten 2. Klasse genügen, von 5000 PS. auf 6000 PS. erhöht worden.

Diese Genehmigung ist widerruflich und bis zum 30. September 1930 befristet.

Vom Tage. Deutschnationale Störche. Es ist wahr, es gibt doch noch Seltenheiten auf der Welt. Nachdem wir erst kürzlich die Schützengrabenjagdgesellschaft des Königin-Luisen-Bundes bewundern durften, sind wir schon wieder in der Lage, eine Kuriosität aus dem Weltall zu zeigen. Es handelt sich um eine Vogelart, die der Sage nach sehr wichtige bevölkerungstechnische Funktionen vollbringt, und die bei uns leider im Aussterben begriffen ist. Dieser Vogel war immer sehr nett und scheute sich nicht im geringsten darum, was die alten Tantent von seinen Ruhmestaten im Dorf und gefährlichen Weibchen erzählten. Er hatte sich in Deutschland längst akklimatisiert und dem Kaiser die Soldaten gestellt. Wohl eine Folge, daß ihm die Republik zu wenig Gelegenheit für seinen Beruf bietet — nach anderer Lesart ist ihm die Nahrung vielfach zu knapp geworden — geht der Bursche nach daran und ändert sein Gefieder. Die preußische Federzier gefällt ihm nicht mehr; er hat sich schwarz-weiß-rot gefiedert — so erzählen in holder Sehnsucht an schöne Zeiten die Lüß. An ihren Lesern. Es ist immerhin von den Langschnebeln ein gutes Zeichen traditioneller Anhänglichkeit, vor ihrem endgültigen Wegzug die sichtlich verschwindenden deutschen nationalen Farben schillern zu lassen. Schade, daß diese Verwandlung nicht eine Woche früher entdeckt wurde, die Schützengrabenjagden des Königin-Luisen-Bundes hätten sich gewiß diese Attraktion auf ihren Festischen nicht entgehen lassen. Der Vogel, der schwarz-weiß-rote, wäre eine recht sinnige Fierde gewesen. — Es geht aber auch anders. Gestern sah man auf dem Hindenburghaus die schwarz-rot-goldene Fahne wehen. Wirklich, dieses Wunder ist geschehen. Es resultiert allerdings daraus, daß der Senat nur unter der Bedingung einen Vertreter zu einer Tagung entsandte, wenn die Reichsfarben dort gehißt wurden. Übrigens ist es bei einer

Neues aus aller Welt

Ein verantwortungsloser Chauffeur

Schweres Autounglück — 1 Toter, 7 Verletzte

Am Sonntagabend kam es in Berlin-Dichtersfeld an der Ecke der Berliner Chaussee und der Hannemannstraße, zu einem schweren Autounglück, bei dem 1 Person getötet und 7 Personen schwer verletzt wurden. Eine der verletzten Personen hat so schwere Verwundungen erlitten, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Die polizeiliche Untersuchung über die Ursache des Unglücks hat ergeben, daß der Chauffeur des verunglückten Wagens durch einen entgegenkommenden rassistischen Fahrer mit dem Scheinwerfer geblendet, die Orientierung verlor und gegen einen Baum fuhr. Ein junges Mädchen, das am Rande der Chaussee neben einem Motorrad stand, wurde so unglücklich zwischen dem Wagen und einem Baum gequetscht, daß es auf der Stelle starb. Das vollkommen zertrümmerte Auto wurde von der Feuerwehr abgeschleppt. Der Fahrer, der den Chauffeur des Unglückswagens geblendet hat, konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Selbstmord durch Dynamit. Auf der englischen Insel Guernsey verübte ein Mann Selbstmord, indem er sich eine Dynamitpatrone in den Mund steckte und die Zündschnur mit einem Streichholz in Brand setzte. Der Selbstmörder wurde von seiner Tochter mit zerhacktem Schädel im Garten aufgefunden.

50 000 Mark Schmud geraubt. Einer der größten Berliner Wohnungseinbrüche des letzten Jahres ist in der Wohnung des Oberverwaltungsgerichtsrats Witow in der Giesebrechtstraße in Berlin verübt worden. Witow hält sich gegenwärtig mit seiner Frau in der Schweiz auf. Als seine Tochter und die Hausangestellten die Wohnung einige Stunden unbeaufsichtigt ließen, drangen Einbrecher ein, raubten Wert- und Schmuckgegenstände im Betrag von 50 000 Mark und zerstörten dann die gesamte Wohnungseinrichtung. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur. Man nimmt an, daß es sich um die Tat von sogenannten Klingelfahrern handelt.

Eisenbahnunfall in Bayern. Die Lokomotive des in voller Fahrt befindlichen D. Zuges Lindau—Augsburg entgleiste am Montag zwischen den Stationen Grinatz und Wildpolzried bei Kempten. Die Ursache des Unfalls ist noch unbekannt. Mehrere Reisende wurden verletzt. Der Verkehr konnte nach 2½stündiger Unterbrechung wieder aufgenommen werden.

Drei Fliegeroffiziere tödlich verunglückt

Das Militärflugwesen Zeitlands hat schon wieder einen schweren Verlust erlitten. Eines der größten und modernsten Flugzeuge, das in der Tschechoslowakei angekauft worden war, stürzte in der Nähe von Wenden in Nordböhmen aus großer Höhe ab und begrub die drei Insassen, alle drei ausgebildete Fliegeroffiziere, unter sich. Die herbeieilenden Bewohner der Umgebung, darunter auch der Vater des Fliegers, konnten nur noch den Tod der drei Insassen feststellen. Die Ursache des Unglücks ist unbekannt.

Die tschechische Militärfliegertruppe wird seit einiger Zeit stark vom Unglück heimgesucht. Dies ist die letzte von 12 Katastrophen, die insgesamt 18 Todesopfer gefordert haben.

Ein Miesenfeuer hat den Binnenhafen in Königsberg heimgesucht. Auf bisher noch nicht gekläarte Weise brach in dem südlichen Speditionshafen ein Brand aus, der das Innere des Gebäudes völlig einscherte. Umfangreiche Borräume an Bananen, Karloffeln und Obst usw. wurden vernichtet. Die Feuerwehr mußte den Brand mit 20 Schlauchleitungen bekämpfen. Bei den Aufräumarbeiten waten die Feuerwehrleute bis an die Knie in einem See von Öl, das aus zerprungenen Fässern ausgelaufen war.

Ein 15jähriger Eisenbahnarbeiter. Auf der Eisenbahnstrecke Wschaffenburg—Mittenberg fand ein Streckenarbeiter in den Stokkäden eines Schienenstranges Eisenteile, die von fremder Hand eingelassen waren. Als Täter wurde der 15jährige Lehrling Alois Schmitt aus Obernau ermittelt. Der Verhaftete hat die Freveltat eingestanden.

Ein verhängnisvolles Motorradunglück ereignete sich auf der Chaussee Merxheim und Oppenheim in Hessen. Ein Motorradfahrer, der hinter der Spitzengruppe des Straßenrennens „Großer Doppelpreis“ von Hessen-Nassau fuhr, stieß mit einem Radfahrer zusammen. Beide waren sofort tot. Der Beifahrer des Motorradfahrers starb im Krankenhaus.

Eisenbahnbanditen. Unbekannte Banditen haben im Schnellzug Paris—Brest während der Nacht einen 35jährigen Marineoffizier vom Kreuzer „Lorraine“ überfallen und aus dem Fenster des fahrenden Zuges geworfen. Man fand den Offizier einige Stunden später mit schweren Kopfverletzungen zwischen den Gleisen bewußtlos auf. Kurz nach dem Überfall war der Güterzug Paris—Brest über ihn hinweggefahren, ohne ihn zu berühren. Die Banditen sind unerkannt entkommen.

Reichstagung selbstverständlich, daß auch die Reichsfarben gezeigt werden. Der scharfe Wind hatte dieser Fahne im Laufe des Tages leider sehr zugeführt, so daß am Nachmittag nichts mehr davon zu sehen war.

Zur Ausdeckung alter Wandmalereien bei den Abrucharbeiten für den Warenhausbau des Konsumvereins (vergl. VII. Volksbote vom 24. August) sei noch folgendes bemerkt: das im Hintergebäude des Hauses Sandstraße 2 freigelegte Gemälde bezog sich auf den Spruch im Johannisevangelium (3. V. 14—15), in dem der Kreuzestod Christi und die Erlösung durch ihn verglichen werden mit der Erhöhung einer eburnen Schlange durch Moses, deren Anblick die von Schlangen gebissenen Juden in der Wüste heilte. Die Inschrift unter dem Gemälde gibt diesen Spruch wieder, und zwar nahezu wörtlich, sogar in fast übereinstimmender Schreibweise mit der niederdeutschen Lübecker Bibel des Rudolph Dieck von 1533. Es muß deshalb die Entstehungszeit des Gemäldes auch ungefähr zu diesem Zeitpunkt angenommen werden, obwohl die Wandvertäfelung, die es verdeckte, nach der Art ihrer Schnitzereien nur um einige Jahrzehnte jünger sein kann, so daß das Bild nur kurze Zeit freigelegen hat. Dieser Umstand hatte zunächst auch dazu verleitet, die Entstehung der Wandmalerei um einiges zu früh anzusehen. Während dieses Gemälde im hinteren Flügelzimmer aufgefunden wurde, kam vor einigen Tagen in dem davor gelegenen, erst später abgetragenen Zimmer, in einer schmälteren Nische eine Wandmalerei zum Vorschein, die ein breites Spruchband in spätgotischen Ranken und darüber eine in ein rotes Gewand gekleidete Figur mit einem Schwert in der Hand zeigt; leider ist gerade der Kopf der Figur zerstört. Auch in der dritten Wandnische sind noch Spuren spätgotischer Rankenwerke zu erkennen. Diese Malereien gehören in der Tat noch der Zeit um 1500 an. Es sei noch bemerkt, daß die photographischen Aufnahmen von J. Maack angefertigt sind. Außerdem sind gleichfalls im Auftrage des Denkmalrats farbige Kopien vom Maler Wilh. Both angefertigt. Zu erhalten sind die Malereien leider nicht.

Eine Kontrolle der arbeitslosen Bezüher des Lübecker Volksboten findet am Donnerstag, dem 30., und Freitag, dem 31. August, von 9—11 Uhr im Gewerkschaftshaus statt.

Der Fremdenverkehr nahm am Sonntag in Lübeck einen starken Umfang an. Am Vormittag gegen 8 Uhr traf eine Reisegeleitschaft aus Reichenberg in Böhmen in einer Zahl von rund 150 Personen ein, sie wurde vom Führungsausschuß des Vereins zur Hebung des Fremdenverkehrs in mehreren Gruppen zu den verschiedenen Sehenswürdigkeiten geleitet. Die Gruppe kehrte vormittags im Stadtparkgarten, mittags im Kulmbacher Bierhaus und im „Deutschen Kaiser“ ein. Nachmittags wurde die Reise nach Travemünde fortgesetzt. Zu gleicher Zeit traf aus Hamburg eine Abteilung des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Männer und Frauen, ein, die gleichfalls von Mitgliedern des Führungsausschusses des Verkehrsvereins geführt wurden. Die Einkehr zum Mittagessen fand für diese Gruppe im Gewerkschaftshaus statt. Daneben hielten sich große Gruppen von auswärtigen Darstellern für die Vorstellung im Freilichttheater, sowie die ersten Gäste für die hier stattfindende Tagung der Bierverleger hier auf. Auf dem Bahnhof war ein großer Verkehr zu bemerken, da auch der Offsee-stand und die Wadungen der Umgebung großen Besuch aufzuweisen hatte. Am die Mittagsstunde machte sich der große Verkehr im Straßenbild recht bemerkbar. Heute Dienstag traf ein Verwaltungskonferenz der Reichsbahndirektion Dresden mit 1000 Personen hier ein, dessen Führung der Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs gleichfalls übernommen hat.

Die Äpfel in Nachbarns Garten. Es wird häufig gefragt, ob man die Äpfel usw. von vom Nachbargrundstück herübertragenden Ästen pflücken und behalten darf. Nach §§ 910 und 911 des Bürgerlichen Gesetzbuches kann der Eigentümer eines Grundstücks Zweige, die von einem Nachbargrundstück herübertragen, abschneiden und behalten, wenn der Eigentümer dem Besitzer des Nachbargrundstückes eine angemessene Frist zur Beseitigung bestimmt hat und die Beseitigung nicht innerhalb der Frist erfolgt. Früchte, die von einem Baume oder einem Strauche auf ein Nachbargrundstück hinüberfallen, gelten als Früchte dieses Grundstückes, wenn es nicht dem öffentlichen Gebrauche dient.

In den Badeanstalten Fallendamm und Krähenfels betrug die Temperatur: Wasser 18½ Grad, Luft 19 Grad.

Bürgerchaftsfraktion! Freitag ab. 6 Uhr Sitzung im Rathaus

Travemünde. Auszeichnung für einen Lebensretter. Dem Fischergesellen Hans Bartelsen ist für die Rettung eines achtjährigen Knaben vom Tode des Ertrinkens vom Lübecker Senat die silberne Rettungsmedaille verliehen worden. — **Ertranken.** Der bei dem gemeindlichen Untergang der Segelyacht Cäcilie bei der Insel Jasmund ertrunkene Matrose ist ein Travemünder namens Ruß. Er war erst 23 Jahre alt.

Wohnung. Kommunales. Auf eine Anfrage des Kommunalen Ausschusses für die Stadtteile Moisling und Genin wird behördlicherseits mitgeteilt, daß die seit längerer Zeit in Aussicht gestellte Vituminierung der Hauptstraße in altermännischer Zeit durchgeführt wird. Mit der Anfuhr der Wasserleitungen ist bereits begonnen worden. Für die Niendorfer Straße bis zum Judenturmhof ist das gleiche für 1929 geplant. Nachdem die Sielebaute für die Hauptstraße, Dorfsteich und Schlangengang vom Arbeitsamt im letzten Winter nicht mehr als Nassarbeiten anerkannt worden waren, ist die Anlage eines Vorflutsystems für den Winter 1928/29 wieder zur Ausführung als Nassarbeiten zum Voranschlag gebracht. — Zu der von der Bevölkerung seit langem gewünschten Neuordnung der hiesigen amtlichen, bisher von dem Privatmann Legtmeyer verwalteten Geschäftsstelle wird bekannt, daß der Senat sich bereits mit der Angelegenheit der Errichtung eines Polizeidienstgebäudes in Moisling und mit Neuordnung der Geschäftsstelle beschäftigt hat. Der Senat hat grundsätzlich beschlossen, das Grundstück des Privatmanns Legtmeyer in der Niendorfer Straße anzukaufen und durch dessen Umbau die erforderlichen polizeilichen Diensträume zu schaffen. In diesen Räumen sollen dann von dem Polizeikommissariat folgende Arbeiten, die zurzeit von Legtmeyer erledigt werden, mit wahrgenommen werden: Führung des Meldeamts und Erledigung der Nachfragen für die Finanzbehörde. Neu hinzu kommt auf dringenden Wunsch der Bevölkerung die Auszahlung von Renten und Unterhaltungen des Wohlfahrtsamtes. Die unnütze Zeit- und Fahrgeleitswege, die die Empfänger dieser Gelder bisher hatten, wird dadurch in Zukunft vermieden. Auch der Zentralverband der Arbeitslosen und Witwen Deutschlands hatte diese Forderung vor einiger Zeit auf einer hierorts abgehaltenen Versammlung nachdrücklich unterstützt. Nicht gelöst ist bis jetzt die Unterbringung der Post und des Standesamtes. Die Einwohnerchaft hofft, daß diese Einrichtungen mit der Geschäftsstelle verbunden bleiben, damit nicht an Stelle der bisherigen Zusammenfassung eine Dezentralisation tritt.

Fernsehen und Bildfunk

Die glänzend gelungenen Fernsehversuche des deutschen Gelehrten Karolus, die auf der kommenden großen deutschen Funkausstellung der Öffentlichkeit zum ersten Male gezeigt werden sollen, haben auf die Gelehrten des Auslandes einen gewaltigen Eindruck gemacht. Deutschland hält auf diesem Gebiete der Technik vorläufig noch die Spitze. Die Erfinder des Auslandes, besonders die Amerikaner, arbeiten jedoch eifrig an der Vervollkommnung ihrer eigenen Systeme. So will der amerikanische Erfinder Alexander von S. in der nächsten Zeit mit seiner Erfindung, die ein

Fernsehen über den Ozean

ermöglichen soll, an die Öffentlichkeit treten. Der amerikanische Erfinder Jenkins ist dauernd mit Laboratoriumsversuchen beschäftigt; auch die Radio-Corporation of America hat bereits praktische Fernsehversuche demonstriert; die Konturen der Bilder waren deutlich erkennbar, die Porträts selbst entbehrten jedoch der genügenden Schärfe.

Ein ernsthafter Mitbewerber ist Karolus jedoch in der Person des Ungarn von Mihaly entstanden, der gleichfalls auf der großen deutschen Funkausstellung sein Fernsichtsystem mit Unterstützung der Reichspost vorführen wird. Das Mihaly'sche System

wird so billig arbeiten, daß die Empfangsapparatur kaum mehr als 200 Mark kosten soll; mancher Käufer würde dadurch in der Lage sein, einen

Fernsehapparat an den Telefon- oder Radioapparat anzuschließen.

Die Versuche haben aber auch Bedeutung für den Flugzeugverkehr. Die Deutsche Luftkassa geht beispielsweise immer mehr dazu über, ihre Flugzeuge im Interesse erhöhter Betriebssicherheit mit Bildempfangsgeräten auszustatten, um dem Piloten Wetterkarten zu funkten. Eine endgültige Lösung des Fernsehproblems wurde zugleich auch das Problem des Nebelstiftens lösen.

Auch der Bildfunk gewinnt immer mehr an Boden. So will die Stadt London demnächst einen ständigen Bildfunkverkehr mit Berlin eröffnen, nachdem zwischen London und Manchester schon ein solcher Dienst besteht. Der Russe Tschernyschoff hat einen Bildfunk-Schnellsender und -Empfänger erfunden, der brauchbare Bilder von vier Quadratfuß in etwa einer halben Minute übermittelt. Dieses neue Gerät soll im Oktober behördlich vorgeführt werden. In der nächsten Zeit werden ferner zwischen Deutschland und Argentinien und zwischen Kauen und Tokio Bildübertragungsversuche stattfinden.

Aus Lübecker Gerichtssälen

Betrügerischer Makler. Dem Makler Leo Kroner, früher wohnhaft in Lübeck, wird zur Last gelegt, beim Verkauf eines Grundstücks der Käuferin verschwiegen zu haben, daß das von ihr gekaufte Grundstück außer einer Belastung von 8000 RM. noch mit einer weiteren Hypothek von 6000 RM. belastet ist. Durch diese unrichtige Angabe des Angeklagten ist die Käuferin veranlaßt worden, die vereinbarte Anzahlung von 4500 RM. an den Angeklagten zu leisten. Dieser hatte das Grundstück für 12 500 RM. verkauft unter der Vereinbarung, daß die Käuferin in dem Grundstück stehende Hypotheken von 8000 RM. übernehmen und den Restbetrag von 4500 RM. bei Auszahlung auszahlen müsse. Diese Vereinbarungen sind von der Käuferin erfüllt worden. Später stellte sich dann die weitere Belastung mit einer Hypothek von 6000 RM. heraus. Der Angeklagte gibt zu, daß er diese weitere Hypothek habe eintragen lassen, sie sei aber nur als eine Sicherheitshypothek gedacht. Richtig sei es auch, daß er der Käuferin das Vorhandensein dieser Hypothek nicht mitgeteilt habe. Irgendeine betrügerische Absicht gehabt zu haben, nimmt der Angeklagte in Abrede. Der Geldgeber bestand bei der Fälligkeit seiner Hypothek am 1. April ds. Js. auf Auszahlung nebst Zinsen, und hierdurch wurde der Käuferin erst bekannt, daß eine Hypothek in der Höhe von 8000 RM. eingetragen war, die bei Einziehung des Grundbuchs während der Verkaufshandlungen noch nicht dort eingetragen gewesen ist. Das Gericht erblickt in dem Verhalten des Angeklagten, der bereits 27 Jahre das Maklergewerbe in Lübeck betrieben hat, einen Betrug, zumal dieser als Makler sich nicht im Unklaren gewesen sein kann, was Käuferin bei Grundstückskaufen unbedingt mitgeteilt werden muß. Das Urteil gegen ihn lautet auf eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten.

Vorsichtig fahren! Wegen eines Vergehens gegen die Kraftfahrzeugverordnung mußte sich der Schmiedemeister H. von hier verantworten. Er fuhr am 14. Mai ds. Js. mit seinem Kraftwagen durch die Schwarauer Allee und machte eine Schwertung mit seinem Wagen, um einen vor ihm fahrenden Kraftwagen zu überholen. Hierbei achtete er nicht auf eine ihm folgende Straßenbahn der Linie 12, die ihn erfasste und gegen den vor ihm fahrenden Kraftwagen drückte. Der Unfall ist darauf zurückzuführen, daß der Angeklagte trotz des geringen Abstandes zwischen der Straßenbahn und dem vor ihm fahrenden Kraftwagen noch versuchte, zwischen beide hindurchzukommen. Nach der Ansicht des Gerichtes muß das Verhalten des Angeklagten als leichtsinnig bezeichnet werden, weil er einsehen mußte, daß ein Überholen unmöglich war. Nur mit Rücksicht darauf, daß ein größerer Schaden nicht entstanden ist, hält das Gericht eine Geldstrafe von 50 RM. für ausreichend.

Wenn ich morgens . . . Wegen Körperverletzung und Sachbeschädigung war der Walfischbaumeister K. von hier angeklagt. Nach einer Feier anlässlich einer Gesellenprüfung kam der Angeklagte in Begleitung in früher Morgenstunden in ein Café. Beim Fortgang entspann sich wegen der Herausgabe seiner Garderobe ein Streit, der schließlich in Tätlichkeiten ausartete. Im Verlaufe dieser Streitigkeiten wurde der Angeklagte gewaltsam von Angestellten aus dem Lokal entfernt. Erregt über diese hinausgehende Behandlung versuchte nun der Angeklagte, wieder in das Lokal hineinzudringen. Durch den ihm entgegengeleiteten Widerstand in noch größerer Erregung gebracht, zertrümmerte er von draußen einige Fenster Scheiben, brachte auch dem Wirt durch einen Stoßschlag eine nicht unerhebliche Verletzung an der Stirn bei. Durch die Schilderungen der Zeugen ist erwiesen, daß der Angeklagte sich nicht so verhalten hat, wie es seinem Bildungsstande entsprochen hätte. Das Gericht erkannte wegen der Körperverletzung auf eine Geldstrafe von 100 RM. und wegen der begangenen Sachbeschädigung auf eine solche von 30 RM.

Gut davongekommen. Der Techniker K. von hier war wegen fahrlässiger Körperverletzung angeklagt. Am 4. Mai ds. Js. wurde ein Schüler, der die Straßenbahn der Linie 15 verlassen hatte und eine Bahn der Linie 2 an der Haltestelle am Geibelplatz zur Weiterfahrt benutzen wollte, vom dem Angeklagten überfahren. Der Schüler erlitt einen doppelten Bruch des linken Unterschenkels. Der Angeklagte bestreitet, an dem von ihm bedauerlichen Unfall schuld zu sein. Nach den Aussagen der Zeugen konnte dem Angeklagten ein Verschulden nicht nachgewiesen werden. Unschön war allerdings, daß der Angeklagte, obwohl er den Zusammenstoß bemerkte und auch den Knaben fallen sah, sich um diesen gar nicht kümmerte, sondern weiterfuhr. Er entschuldigt sich damit, daß er gesehen habe, wie der Knabe sich wieder von der Erde erhob, und er angenommen habe, daß nichts passiert sei. Erst auf ein Inzert der Kriminalpolizei in den Tageszeitungen merkte er sich. Wenn auch die Annahme besteht, daß der Angeklagte den Unfall wohl hätte verhindern können, so mußte er mangels ausreichender Beweise freigesprochen werden.

Borgen bringt Sorgen. Der Schlossermeister C. in Schintup war beschuldigt, verschiedene hier wohnende Geschäftsleute um erhebliche Beträge geschädigt zu haben, indem er ihnen wahrheitswidrig die sofortige Bezahlung der für ihn geleisteten Arbeiten zugesichert. Der Angeklagte gibt zu, die Beträge zu schulden, die er teilweise von seinen Kunden zu erhalten hatte. Die wirtschaftliche Notlage sei aber schuld, daß er seine Gläubiger bisher noch nicht habe befriedigen können. Wegen Betruges erkannte das Gericht gegen ihn auf eine Geldstrafe von 120 RM.

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

Schwartau-Kenfeld. S.P.D.-Frauengruppe. Die Versammlung am Dienstag, dem 28. August, fällt besonderer Umstände wegen aus. Die Genossinnen werden ersucht, sich an dem am Sonnabend, dem 1. September, im Gasthaus Transvaal stattfindenden Vortrag zahlreich zu beteiligen. Der Vorstand.

Stokelsdorf. S.P.D.-Frauen. Am Donnerstag, dem 1. d. M., abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung in „Camps Hofhof“. Als Referent erscheint Genosse Frost-Lübeck, M. d. B. Thema: „Religion und Sozialismus“. Das Erscheinen aller Genossinnen erwünscht. Die Bezirksführerinnen wollen in ihren Bezirken anfragen. Der Vorstand.

Mecklenburg

Schönberg. Vier Gebäude eingestürzt. In der Nacht zum Montag wütete im benachbarten Dorfe Klein Wist ein Großfeuer, das insgesamt vier Wohn- und Wirtschaftsgebäude einäscherte. Das Feuer ging aus bisher noch völlig ungeklärter Ursache von dem Gewese des Landwirts Otto Oldenburg aus und verbreitete sich mit riesiger Schnelligkeit auf sämtliche Gebäude des Bauernhofes. Nur ein Teil des Viehes konnte noch in Sicherheit gebracht werden. Ein Pferd, sechs Schweine und eine Anzahl Ferkel sind verbrannt. Die gesamte diesjährige Ernte, der größte Teil des häuslichen Mobiliars und zahlreiche landwirtschaftliche Maschinen sind vernichtet. Das Element sprang sodann auf das Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Landwirts Badstein über und legte auch dieses in Asche.

Heiligendamm. Beim Baden ertrunken. Ein bedeutendster Unfall, dem ein blühendes Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich am hiesigen Badestrand. Ein im Kaufmannshaus zur Kur weilender 17jähriger junger Mann aus Sachsen, der des Schwimmens unkundig war und sich zu weit in die See hineingewagt hatte, verlor plötzlich den Boden unter den Füßen und versank in den Fluten. Es gelang zwar anderen Badegästen bald, den Verunglückten zu bergen, doch waren Wiederbelebungsversuche erfolglos.

Danienstädte

Hamburg. Moritz Piepmann gestorben. Am 2. August ist der hervorragende Jurist der Hamburger Universität Professor Moritz Piepmann, einem Schlaganfall erlegen. Professor Piepmann, der am 18. September 1869 in Danzig geboren ist, war seit 1919 ordentlicher Professor an der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Hamburg. Als Jurist hatte Piepmann, der politisch ein entschiedener Demokrat war, einen Namen weit über Deutschlands Grenzen hinaus. Er gehörte zu den Führern der deutschen Juristen, die unermüdet für einen modernen, humanen Strafvollzug gekämpft haben. Wiederholt hat er sich mit aller Schärfe gegen die Todesstrafe ausgesprochen. Das hohe Ansehen, das er als Jurist genoss, hat es bewirkt, daß er mehrfach in schwierigen Prozessen als Richter herangezogen wurde. Deutschland verlor mit Moritz Piepmann einen seiner fortschrittlichsten und tätigsten Juristen.

Hannover

Harburg. Durch Benzoldämpfe vergiftet. In der Hansamühle in Neuhof kam am Sonnabend auf eigenartige Weise ein Feuer zum Ausbruch. Dort wurde eine verstopfte Benzoleitung mit Wasser durchgespült, wodurch sich Benzol auf die Kanalböschung und in den Kanal selbst ergoß. Auf bisher unauffällige Weise geriet das Benzol auf dem Wasser und auf der Uferböschung in Brand. Um das weitere Abfließen von Benzol zu verhindern, wurden zunächst die Ventile abgestellt, dadurch kamen aber die im Betriebe befindlichen Apparate zum Überlaufen. Um auch diesem abzuwehren, waren im Betriebe mehrere Arbeiter tätig, die aber nach kurzer Zeit durch Einatmen von Benzoldämpfen betäubungslos umfielen. Die herbeigeeilte Feuerwehr konnte drei der Verunglückten wieder ins Leben zurückrufen, während bei dem vierten, dem Werkmeister Klachn, alle Wiederbelebungsversuche umsonst waren. Ein Arbeiter ist so schwer erkrankt, daß bei ihm noch jetzt Lebensgefahr besteht.

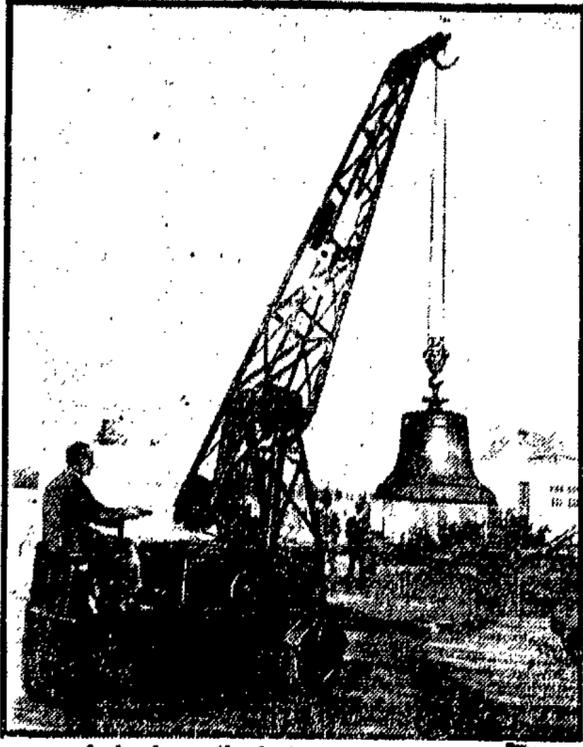
Schleswig-Holstein

Neumünster. Schweres Autounglück. Ein mit sieben Turnern und Turnerinnen, die von dem Arbeitersportfest zurückkehrten, besetztes Auto stieß hier am Sonntag nachmittag mit dem Kraftwagen des Materialhändlers Schmke zusammen. Das Turnerauto wurde seitlich getroffen und schwer beschädigt. Sämtliche sieben Insassen, von denen drei aus Pinneberg stammen, wurden verletzt und durch Mannschaften der Berufsfeuerwehr dem Krankenhaus zugeführt. Die Mehrzahl davon konnte nach Anlegung von Nothelfern wieder entlassen werden. Schwer verletzt wurde eine Frau.

Oldenburg

Oldenburg. Zur Frage des Finanzausgleichs. Von unterrichteter Seite wird uns mitgeteilt, daß die Fragen über den Finanzausgleich immer noch nicht erledigt sind. Es nimmt abolut nicht, wenn „von gut unterrichteter Seite“ immer wieder behauptet wird, das Finanzministerium sei geneigt, den kleinen Städten (denn um die handelt es sich doch besonders, siehe Varel, Gütin, Brate), zu helfen. Die Kritik, die kürzlich durch die oldenburgischen Zeitungen ging und nach der sich eine Kommission oder das Ministerium mit der Frage befaßt, ist unrichtig. Man will die Sache dadurch großzügig erledigen, daß man diesen bedürftigen Gemeinden das Schlagrecht und die Realsteuern erweitert. Ob die Gemeinden wohl mit dieser Erleichterung erfreut sein werden? Es ist keinesfalls anzunehmen, daß der Finanzminister sich zu Großzügigkeit aufschwingen wird. Dem Staate Oldenburg wird wohl nichts anderes übrig bleiben, als seine berühmte bisherige Selbstständigkeit aufzugeben und von der Billigkeit zu verschwinden. Wenn auch die Zentrumspartei bei ihrer letzten Tagung sehr energisch dagegen Stellung genommen hat, so weiß man aus eigener Erfahrung, daß sie im Lande Oldenburg eine derjenigen Parteien ist, die nicht gern Steuern bezahlen wollen. Arbeitervertreter sind in der oldenburgischen Zentrumsfraktion nicht vorhanden. Aber auch die Frage der neuen Gliederung der Wahlkreise kann bei den Beteiligten wenig Sympathie erwecken, weil sie nur dazu dienen soll, bei den Realsteuern den oldenburgischen Landbesitzern, was bisher dem Zentrum zu nützen. Es ist doch jetzt schon Tatsache, daß das Ministerium in seiner überwiegenden Mehrheit den Zentrumswünschen folgt. Solange man in Oldenburg nicht auch den Wünschen der Arbeiterschaft Rechnung trägt, wird an eine Besserung der Verhältnisse nicht zu denken sein. Es muß deshalb immer wieder gewünscht werden, daß das heilige Oldenburg so bald wie möglich seine Selbstherrlichkeit aufgibt.

Aus dem Reiche der Technik



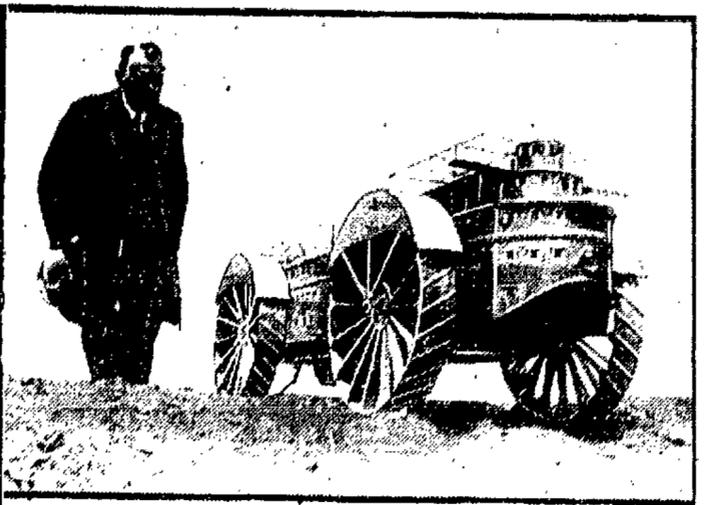
Leipziger Herbstmesse

Eine Sehenswürdigkeit der Leipziger Technischen Messe ist der „Autoklan“, der bei Störungen in den Straßen wie ein Auto rasch zur Stelle ist und dort die schwersten Aufräumarbeiten verrichten kann.

Nebenstehend:

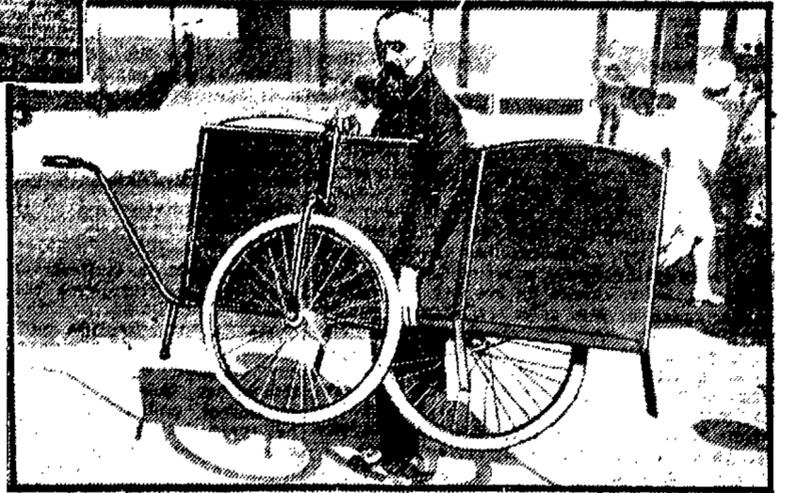
Eine äußerst praktische Neuerung

ist der auf der Leipziger Messe gezeigte zusammenklappbare Lieferwagen, der sich durch seine außerordentlich praktische Beförderung als äußerst rentabel erweist.



Das Schiff der Wüste

Der deutsche Ingenieur Wischhoff mit dem für Transport- und Forschungszwecke in Wüsten und Steppen konstruierten neuen Fahrzeug. Das Schiff wird durch zwei Dieselmotore angetrieben und ist äußerst modern ausgestattet.



Filmschau

Anton-Stichtspiele, Engelsgrube. Eine verwinkelte Sache, „Die Geliebte des Gouverneurs“. Der Schauplatz ist zwar nicht angegeben, aber das Vorhandensein des Zaren, eines Bauernabgeordneten und andere Eigentümlichkeiten des Balkans lassen den Ort der Handlung leicht erkennen, die von den Abenteuern des Gouverneurssohnes und seiner „unehelblichen“ Liebsten berichtet. Die Hauptrollen haben in Hedwig Wangel, Fritz Korner und Magda Sonja (die Geliebte) tüchtige Darsteller gefunden. — „Das verzauberte Sanatorium“ ist eine lustige Angelegenheit; wer die Geschichte glaubt, zahlt einen Taler. Das Sanatorium ist nämlich gar kein Sanatorium, das Haus ist nur als solches ausgestattet, um der Erbtante vorzutäuschen, als folge der Nefte ihrem Wunsch, Arzt zu werden. Daß bei einem Besuch dann alles durcheinandergeht, ist selbstverständlich; ein Autoverunfall, plötzlich verhängender Beifahrer, unerkannt steigt die Tante ein, im Sanitätsauto folgt der Jugendfreund der Tante mit deren Gefährtin, und alles läuft sich zurecht zu einem glücklichen Ende. Was vorauszu sehen

war. — Die Wochenschau bringt mehr oder weniger neue Bilder aus aller Welt, im Mehrfilm sehen wir die Affen in ihrer Heimat ihre Späße treiben.

Marktberichte

Hamburger Getreidebörse vom 27. August. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Heute zeigte sich nur wenig Bewegung im Getreideverkehr, so daß die gar nicht sehr großen Zufuhren von inländischem Weizen nur schwerfällig unterkommen fanden. Ausländische Gerste schwach. Mais ruhig, es tritt einige Frage für Standnotizen auf. Preise in Reichsmark für 1000 Kilo: Weizen 231-234, Roggen 222-228, Hafer 212-218, Wintergerste 200-204, Sommergerste 230-242 ab inländischer Station, ausländische Gerste 178-190, Mais 170-172, beides waggongefrei Groß-Hamburg unverzollt. Deltahen und Achenmehle unverändert ruhig.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz
Für Preiskontrollen und Wirtschaftspolitik: Hermann Bauer
Für Inzerate: Carl Lützschardt
Druck und Verlag: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Gewinnauszug

5. Klasse
31/256. Preuß.-Südd. Kl.-Lotto

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die beide gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

17. Ziehungstag 27. August 1928
In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 297523
8 Gewinne zu 3000 M. 89066 123729 131083 198288
12 Gewinne zu 2000 M. 4618 32158 34308 52025 121268 352910
26 Gewinne zu 1000 M. 1814 66509 91026 99333 114120 122599
134011 187941 189451 193662 306958 313761 323891
72 Gewinne zu 500 M. 4076 35114 40342 47844 62114 69935 64023
73187 75565 89218 91208 103106 116357 116366 128422 136428
166006 166242 163728 168669 189231 171161 178925 187676 184066
195091 227995 250736 278338 288483 300088 320261 327873 330366
361871 367486
204 Gewinne zu 300 M. 1790 3538 5009 6241 8709 21954 28101
27236 28939 34771 37454 39996 40919 42084 43016 44003 44094
44162 46869 47672 49162 49473 54677 68716 62247 70077 73420
74767 81694 83867 84250 104255 106708 110283 118871 121820
124937 124390 128173 129519 137892 142932 150938 164252 164526
157489 167651 169576 161483 166756 171797 185919 187206 187481
187892 196376 198998 197377 201764 202639 204741 207269 209611
213678 219608 223742 224600 232146 241818 244472 256646 263914
272828 276139 279204 282859 285590 292723 294802 296792 304450
304867 305602 310523 314279 324654 325803 329164 330142 334142
336904 337097 339333 347165 348240 360235 361470 366433 361630
361973 363511 373211

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

12 Gewinne zu 5000 M. 75840 161716 221637
6 Gewinne zu 3000 M. 2680 91707 167546 275800 288551
10 Gewinne zu 2000 M. 20137 139288 176883 292351
8 Gewinne zu 1000 M. 22039 37485 67612 69986 113834 130130
223377 246333 289358 302118 308137 314668 314838 318067
72 Gewinne zu 500 M. 31742 47033 64928 63571 69642 87115
90736 91748 99890 110510 118228 121848 129237 129783 138241
162211 176558 190469 192369 196385 196619 208884 224893 232949
234772 248741 279728 289168 291785 311761 321707 343818 343880
346408 362439 366376
132 Gewinne zu 300 M. 6077 6812 13448 14331 22485 24791 27473
29975 30020 32952 33551 39738 39187 38447 44107 48919 52929
80218 82081 85742 89914 96562 96999 97366 97634 98997 100204
107943 119316 121526 126398 130692 131329 131962 136457 137878
140932 141786 145171 147242 153181 154205 158136 161200 163964
166501 167906 168526 181015 182659 189211 189618 190891 197654
204186 207818 212548 220296 229483 243629 249919 251731 254345
264802 263785 265893 266364 267787 271436 274044 275777 282821
287864 297666 300419 302733 317037 317692 321942 322247 326884
329224 330422 331626 336857 349332 356910 356288 360613 362731
366461

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu 500000, 2 Gew. zu 300000, 2 zu 100000, 2 zu 75000, 4 zu 50000, 6 zu 25000, 30 zu 10000, 56 zu 5000, 180 zu 3000, 296 zu 2000, 688 zu 1000, 1908 zu 500, 4938 zu 300 Mark.

Haben Sie Widernachricht?

August
Mittwoch
36. Wo. - 241-125

September	August	36. Wo. - 241-125
1028	29	
3. A. 5.06	8	M. A. 6.26 - M. U. 1.04

*Liebesparade
Karstadt!*

DOENNECKEN

Karstadt

4 AUSNAHMETAGE!

Von Mittwoch, den 29. August, bis einschl. Sonnabend, den 1. September, geben wir

beim Einkauf von 5 Rm. ausschließlich Zucker

beim Einkauf von 3 Rm. ausschließlich Zucker

1 blaue Vase

und 1 Goldrandtasse oder 1 Tafel hochwertige Vollmilch-Schokolade

gratis!

Hamburger Kaffeelager Thams & Garfs, Lübeck

Holstenstraße 1, Telephon 23 961

Breite Straße 58, Telephon 22 849

Bad Schwartau: Lübecker Straße, Telephon 27 279

Travemünde: Vorderreihe, Telephon 681

Ämtlicher Teil

Zwangsvorsteigerung

Im Wege der Zwangsversteigerung soll das im Grundbuche von Lübeck, St. Gertrud, Blatt 1081, auf den Namen des Landwirts Karl Theodor Ludwig Wilhelm Wille zu Grünhof bei Hagenow eingetragene Grundstück Parzellstraße Nr. 8, groß 5 a 24 qm, am Dienstag, dem 16. Oktober 1928, 10 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9 versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 1. August 1928 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks am 30. Juli 1928, bereits verstrichen war.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erstellung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 23. August 1928.

Das Amtsgericht, Abteilung II

Zwangsvorsteigerung

Im Wege der Zwangsversteigerung soll das im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt, Blatt 2176, auf den Namen der Ehefrau des Arbeiters Karl Wilhelm Heinrich Parbs, Erna Anna Maria Dorothea Beria geb. Ruhberg in Lübeck eingetragene Grundstück Gartengrube Nr. 44/7, groß - a 35 qm, am Dienstag, dem 16. Oktober 1928, 11 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Gr. Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 6. August 1928 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks, am 4. August 1928, bereits verstrichen war.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erstellung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 24. August 1928.

Das Amtsgericht, Abteilung II

Zwangsvorsteigerung

Im Wege der Zwangsversteigerung soll das im Grundbuche von Lübeck, St. Lorenz, Blatt 193, auf den Namen des Landmanns Guhao Beth in Dissa eingetragene Grundstück Zigelstraße Nr. 28a, 30 und 30a, groß 4 ha 63 a 61 qm, am Dienstag, dem 16. Oktober 1928, 10 1/2 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9 versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 18. Juni 1928 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks am 12. Mai 1928 bereits verstrichen war.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erstellung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 24. August 1928

Das Amtsgericht, Abteilung II

Zwangsvorsteigerung

Im Wege der Zwangsversteigerung soll das im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt, Blatt 3084, auf den Namen des Landmanns Karl Ferdinand Klaus Roggenbau in New-York eingetragene Grundstück An der Untertrave Nr. 75, groß 4 a 17 qm, am Dienstag, dem 16. Oktober 1928, 10 1/2 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Gr. Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9 versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 3. April 1928 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks am 29. März 1928 bereits verstrichen war.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erstellung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 23. August 1928.

Das Amtsgericht, Abteilung II

Zwangsvorsteigerung

Im Wege der Zwangsversteigerung soll das im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt, Blatt 2176, auf den Namen der Ehefrau des Arbeiters Karl Wilhelm Heinrich Parbs, Erna Anna Maria Dorothea Beria geb. Ruhberg in Lübeck eingetragene Grundstück Gartengrube Nr. 44/7, groß - a 35 qm, am Dienstag, dem 16. Oktober 1928, 11 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Gr. Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 6. August 1928 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks, am 4. August 1928, bereits verstrichen war.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erstellung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 23. August 1928.

Das Amtsgericht, Abteilung II

Konfirmanden-Unterricht

Die Anmeldung der Kinder zum Konfirmanden-Unterricht im bevorstehenden Winter hat im ersten Seelorgebiet der St. Jakobikirchengemeinde bis zum 2. September ds. Js. bei Herrn Pastor K u h l, Jakobikirchhof 4, zu erfolgen. Die Taufheine sind bei der Anmeldung vorzulegen.

Lübeck, 27. August 1928

Der Kirchenrat

Nichtamtlicher Teil

Carl Wulf Grefel Wulf

geb. Falkenhagen

Vermählte

Lübeck, d. 25. August 1928.

Für alle uns erwiesenen

Aufmerksamkeiten danken

wir herzlichst

W. Brelle

und Frau

geb. Pentzin

Für die herzliche Teilnahme beim Heimgang unseres geliebten Bruders lagen wir allen, insbesondere der Direktion sowie der Belegschaft des Drägerwerks, dem Chorverein Lübeck sowie Herrn Hauptpastor Wildenstein für seine tröstlichen Worte am Sarge, unsern tiefgefühlten Dank.

Geschwister Hingst

Tätiger Sauberrische

bis 16 Jahre alt sofort

gesucht

Krull, Mühlenstr. 5.

Rl. möbl. Zimmer zu ver-

mieten 2006 Hansastr. 47. 11

Gesucht sofort 1 Junge beim Milchwagen, nur ehrlich und zuverlässig. Zu melden Wahmstr. 68 von 6-7 Uhr

Möbliert. Zimmer

zu vermieten

Drögestraße 15. 11

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Lübeck

Durch Unglücksfall

verstarb ungl. treuer

Kollege

Ludwig Rust

Wir werden sein

Andenken stets in

Ehren halten!

Die Ortsverwaltung

2. Zimmer-Wohnung

mit Gas zu verkaufen

Dornstr. 28. 1.

Mob. Schlafzim., neu,

1 Kinderbett, zu verk.

Feldstraße 27

1 schlaf. Bettstelle gef.

Angeb. u. L 712 a. d. Exp.

Alter Kleiderschrank,

Bett, u. Petr.-Sängel, 3.

verk. Zu bef. nach 5 Uhr.

Westhoffstr. 54. 1

Junge Kagen zu verk.

Rl. Burgstr. 25. 11

Büfett, Tisch, Stühle,

Chaisel, Sofas, Vertiko,

Kommode, Spieg., Schlaf-

stube, Küche, Uhr, Bettst.

Betten, Waschl., Schränke,

Mangel, Wilhelms,

Fleischhauerstr. 87.

Dr. Doose

zurück

Dr. med. Hahn

Breite Straße 29

von der Reise

zurück

Sommer-

sprossen

auch in den hartnäch-

stigen Fällen werden in

einigen Tagen

unter Garantie

d. das echte unschädliche

Leintverichöner ungsmit-

tel „Venus“, Stärke

B (geföhlich geföhigt)

besitzt.

Keine Schäufur.

Preis 2.75 RM.

Nur zu haben bei:

Aug. Prösch, Mühlenstr. 29

Drogerie

Obst- u. Beeren-

Weinbereitung

mit 50 Bildern

Pilzküche

40 Pfg.

Ein Monat

Arbeiterküche

40 Pfg.

Billige, gute

Kochbücher

Buchhandlung

Lübecker

Volksbote

Johannisstr. 46

„Alraune“

Von Ewers

Preis 2.85 RM.

Buchhandlung

Lübecker Volksbote

Sacco u. Vanzelli

vor einem Jahr ermordet!

Ihr Leben u. Sterben

mit Zeichnungen aus

amerikan. Zeitungen

Die Todeszelle und

der elektrische Stuhl

Preis 3.— geb. 4.—

Buchhandlung

„Lübecker Volksbote“

Klabund +

Das kleine

Klabund-Buch

Novellen u. Lieder

nur 40 Pfg.

Buchhandlung

„Lübecker Volksbote“

Zigaretten

Zigarren

C. Wittfoot

Ob. Müxstr. 18.

Geschäfts-Eröffnung

Meiner werten Kundschaft und meinen Sports-

freunden zur Kenntnis, daß ich meinen seit 17

Jahren bestehenden

Damen-Frisier-Salon

mit dem heutigen Tage selbst wieder übernehme.

Mein Bestreben wird sein, durch sachgemäße

Behandlung, mäßige Preise und saubere Be-

dienung meiner Kundschaft entgegenzukommen

und bitte ich um günstigen Zuspruch.

Damen-Frisier-Salon

Frieda Lüthge, Johannisstr. 43

Junker & Ruh
Gaskocher
die führende Marke
Zahlungserleichterung auf Wunsch!
Heinr. Pagels
Lübeck
Das Haus für Gas, Wasser, Licht

LEHRMEISTER-BÜCHEREI

Preis einer Nummer 40 Pfg.



Einmachen, Obstverwertung

Das Einmachen der Gemüse. 26 Abb. [343/4]
Das Einmachen der Früchte. 26 Abb. [3]
Das Dörren des Obstes und der Gemüse. 25 Abb. [367]
Sente, Aufbewahrung, Versand des Obstes. Von J. Schneider. 60 Abb. [55/6]
Marmeladen- und Musbereitung. 11 Abb. [4]
Kandierter Früchte und Konfitüren. 15 Abb. [169]
Fruchtsaftbereitung im Haushalte und Kleinbetrieb. 26 Abb. [345]
Getränke und Wessischungen [742/3]

Kochbücher

Pflzküche für den einfachen und feinen Tisch. [300]
Echt viel Gemüsel Expropte Gemüselgerichte [800/1]
Gurken-, Melonen- und Kürbisgerichte [405]
Tomatendüchlein. 2 Abb. [233]

Buchhandlg. Lübecker Volksbote

Wenn ein alter Aktenschrank zusammenstürzt!

Sensationelle Neuerscheinung

BISMARCK UND LASSALLE

Ihr Briefwechsel und ihre Gespräche herauszugeben. Das Werk welches großen historischen Wert besitzt, beleuchtet in interessanter Folge die Stellung der beiden Politiker zu den Anfängen der Klassenorganisation. Vornehmer Ganzleinenband Umfang 112 Seiten. Preis nur 3.— Mark

Buchhandlung **Lübecker Volksbote**
Johannisstraße 46

Spieltarten
gut und billig
Buchhandlung **Lübecker Volksbote**
Johannisstraße 46

Batani-Matratzen
Auslage-Matratzen werden in jed. Größe zu den billigsten Preisen angefertigt
Gebrüder Hell
Welt. Spez.-Gesch.
Untertrave 111/112
b. d. Holstenstr. 2000

Kampflied

Wo der Flamme rote Flammen
In den hohen Himmel steigen,
Steht im Dunkel noch die Welt,
Die wir schaffen, die wir tragen
Und für die wir Schlachten schlagen
Bis der Hand das Schwert entfällt.

Wo aus Wässern Blicke brechen,
Zahlen uns von Zukunft sprechen,
Herz und Hammer gleichen Schlag
Sich ergeben, gleichem Brausen,
Spüren wie des Westrads Säufen,
Ahnen wir den neuen Tag.

Neuer Tag, der uns von Siegen,
Himmeln, die wir Holz durchfliegen,
Und von neuer Zukunft spricht.
Alle Flamme werden Fahnen,
Ihre Blut ist wie ein Ähnen:
Einmal keh'n auch wir im Licht.

Wir, die Jungen, wir, die Streiter,
Wir des roten Volkes Reiter,
Wollen ihm entgegen geh'n,
Rot das Land, darin wir leben,
Rot der Tag, den wir erstreben,
Rot soll uns're Fahne weh'n.

Erich Grisar

Kommunistische Gegnerarbeit

Von Max Schwarz, Berlin

Den folgenden Artikel, den wir der schärfsten Beachtung der Jugendgenossen empfehlen, entnehmen wir der ausgesprochenen sozialistischen Korrespondenz des Genossen Paul Boni. Wir haben absichtlich sein Wort daran gebunden, auch solche Stellen, die wir für falsch halten, wie die Bemerkungen über die Erziehung der Jugend zur Republik. Unsere Absicht ist dabei, den Mitgliedern der S.M.J. das Material an die Hand zu geben, das sie brauchen, um zwischen den gemeinen Reaktionen zum Kommunismus und der christlichen Radikalismus junger Brautleute zu unterscheiden. Das hat in den letzten Jahren nicht immer ganz leicht war, ist ein Vorwort, den sich unsere „Radikalen“, nicht die schlechtesten Jugendgenossen sonst, gefallen lassen müssen. D. Reb.

Es ist schon fast eine Zwangsaufgabe innerhalb der kommunistischen Jugendbewegung, in gewissen Zeitabständen zur Belebung der Organisation mehr oder minder zugkräftige Parolen für die kommende Arbeit aufzustellen. Es lassen sich dabei die verschiedensten Variationen dieser Beteiligung leicht erkennen. Die verflochtenen Parolen der Erklärungsstatistik, der offenen Briefe, Einheitsmandate und Aufstands-Jugend-Delegationen sind nun mittlerweile rechtlich abgenutzt und uninteressant geworden, und es hat nun eine neue Ära, die „Gegnerarbeit“ begonnen. Nach den dazu geeigneten Theorien, ohne die es nun einmal nicht geht, ist der Sinn dieser Gegnerarbeit der, in den jeweils stärksten und einflussreichsten Jugendorganisationen Zellenarbeit zu leisten durch Vertrauens- oder Verbindungsmänner mit dem Ziel, die betreffenden Bewegungen zu zerlegen und je nach Lage der Dinge Teile dieser Bewegung von der Gesamtorganisation zu trennen und unter kommunistischen Einfluss zu bringen. Die sozialistische Arbeiterjugend wurde als „stärkste und einflussreichste Organisation unter der Jungarbeiterchaft“ zur praktischen Durchführung dieser Theorie auserwählt.

Zur Durchführung dieser Arbeit wurden in allen Bezirksleitungen und Ortsgruppen der kommunistischen Jugend „Gegnerobleute“ eingesetzt, die in besonderer Begabung mit dem Programm und Aufbau der S.M.J. vertraut gemacht wurden. In einem Rundschreiben Nr. 8 der sächsischen Bezirksleitung der S.M.J. heißt es dazu ergänzend:

„Diese Arbeit muß unterstützt und verstärkt werden, indem die Gesamtmittelschicht ihrerseits durch personelle Unterstützung und Diskussion mit der Mittelschicht der S.M.J. einen entsprechenden „Druck von unten“ schaffen hilft. Wir betonen nochmals, daß in der Vergangenheit unsere Genossen bei diesbezüglichen Verhandlungen, gemeinsamen Kundgebungen, mit der S.M.J. unter anderem nicht immer das nötige „Fingerspitzengefühl“ aufgebracht haben und teilweise durch plumpe Äußerungen den Erfolg der Arbeit gefährdet haben. Deshalb, Genossen, mehr taktisches Benehmen gegenüber dem Gegner. Nicht durch hohe Phrasen gewinnen wir die noch bei ihnen stehenden Jungproleten, sondern durch kameradschaftliches und schlichtes Diskutieren und gemeinsamen Kampf.“

In der Funktionärzeitung „Der junge Volkswort“ wird das näher ausgeführt, welche Eigenschaften sich ein Gegnerobmann besitzen muß. Es heißt da: „Bei der Wahl eines Gegnerobmannes solltet ihr dabei achten, daß dies ein Mitglied ist, das schon einige Jahre dem Verbande angehört. Ihr werdet dies um so eher verstehen, wenn ihr bemerkt, daß der Betreffende fest in unseren Grundsätzen verankert sein muß.“ Wenn man außerdem noch im Rahmen eines Artikels über Gegnerarbeit in S.M.J. Sport- und Gewerkschaftsjugendgruppen schreibt:

„... wir müssen endlich die Lehre kennen, die er uns in „Kämpferaktionen des Kommunismus“ gibt, befolgen: Man muß es verstehen, all dem Widerstand zu leisten, sich durchaus zu jedem Opfer entschließen und sogar alle möglichen Risiken, Schläuche, illegale Methoden, Verschweigung der Wahrheit anwenden...“

So ist für uns das Bild der moralischen Qualifikation jener Gegnerobleute hinreichend charakterisiert.

Die Anwendung und Auswirkung dieser Arbeit zeigte sich am deutlichsten im Berliner Bezirk der S.M.J. Dort scheute man sich sogar nicht, junge Arbeiterjugend-Mitglieder gegen Wegzahlung für die K.Z. arbeiten zu lassen! So erhalten auch die Richtlinien im „Jungen Volkswort“ (Jahrg. 6 Nr. 8/9) ihre besondere Bedeutung. Es heißt da: „... so steht für uns die Aufgabe der Schaffung einer solchen Opposition in der S.M.J. in den Jugendsektionen, im Reichsbanner usw.“ In der gleichen Richtung bewegen sich die Anweisungen für Gegnerobleute im bereits erwähnten Rundschreiben der sächsischen Bezirksleitung, in dem es unter c heißt:

„Planmäßige Förderung und Unterstützung der sich bildenden Opposition in der S.M.J., Schaffung von persönlichen Verbindungen zwischen K.Z.-Mitgliedern und solchen der gegnerischen Jugendorganisationen, resp. Schaffung von Vertrauensleuten.“

„Daß diese Anweisungen nicht nur auf dem Papier stehen, daß erst kürzlich der Fall Dietrich-Berlin bemiesen. Dieser

Eine unromantische Ferienfahrt

Ferienfahrt ins Industriegebiet / Von Dortmund nach Duisburg

Von Carl Dörr

Der Jugendtag ist zu Ende; die Gruppen strömen zum Bahnhof, heim zur Fahrt; einzelne, die noch mehrere Tage Ferien haben, wandern in das sauerländische Bergland, in den Teutoburger Wald oder in das Siegerland. Wir wollten auch in die Berge und uns nach dem Jugendtag im frischen Grün des saftigen Weidelandes, in den Tälern des Villreises und in den Bergen erholen. Doch der Jugendtag mit seinen starken Erlebnissen, mit dem Bekenntnis zur Masse, zur Klasse, zu den Menschen, die in schwerster Fron in den riesigen Eisenkonstruktionswerkstätten, Maschinenfabriken, in der Eisenindustrie, dem Brückenbau, in den Draht- und Kabelwerken, den gewaltigen Stahlwerken, den Hochöfen leben und arbeiten, warf unseren ursprünglichen Plan um und veranlaßte uns, noch weiter in das westliche Industriegebiet einzubringen, um einen noch gewaltigeren Eindruck des rheinisch-westfälischen Industriegebietes zu bekommen.

Wir Großstädter, die wir nach Luft, nach ewigem blauen Himmel, nach Grün und landschaftlichen Schönheiten uns sehnen, die wir eingepannt sind in die Treitmühle des Alltags, in den Zwang der Arbeit, wir machten unsere Ferienfahrt nicht in den romantischen Teutoburger Wald, sondern in das Ruhrgebiet, gingen dorthin, wo unsere Kumpels unter Tag schaffen und die Kohle fördern, gingen dahin, wo der industrielle Schwerarbeiter in Hüttenwerken, Gießereien, bei den Hochöfen und in den Stahlwerken arbeitet und ein Nichts ist im unendlichen Machtbereich des Kapitalismus.

Nur wer einmal einen Blick vom Turm der Kruppwerke in Essen auf die riesigen Werke, auf den Wald von Schornsteinen, auf die kleine Stadt der Fabriken, auf das Schienennetz, auf den Förderer, auf die emsige Arbeit hinunterhaut, wer Kilometer in das Land hineinschaut und immer noch die gewaltigen Ausdehnungen der Kruppwerke sieht, wie Straßen und Eisenbahnstrecken die Werke vier- und fünfmal durchschneidet; wer das wichtige Werk der Vereinigten Stahlwerke mit den etwa 10 riesigen Hochöfen am Rande des Bohrhofes in Mülheim gesehen hat, nur der kann das Machtbewußtsein der Industriefürsorge verstehen, nur der kann begreifen, daß die Herrscher in diesem Lande nur nach zähstem Kampf, nur nach rückwärtslosestem Widerstand diesen Arbeitern, diesem Nichts in ihrem unendlichen Reich, ein Mitbestimmungsrecht geben, ein kleines Quantchen Mitbestimmung, ein Recht.

Durch dieses Land fahren wir; rauchende Schornsteine nach dem anderen; Schächte; Förderer; Hochöfen; Gießereien; Eisenwerke; Erzlager; Kohlenlager; Förderer; Schienenlager; Brücken; Walzwerke; Kesselwerke wechseln plötzlich ab mit wogenden Kornfeldern, Wiesensand, auf denen Kühe weiden, und wieder ein Wechsel: Hochöfen! Aber die Wiesen sind nicht grün, sie sind grau; die Bäume sind nicht grün, sie sind grau, sondern schmutzig, ärmlich; über ihnen lagert ewig der Rauch, lagern die giftigen Schwaden aus den hohen Schornsteinen, die ruckweise in mächtigen Böllen aus den Döfen hervorstoßen und den Himmel verbunzeln. Arbeiterdörfer liegen an den Rändern der Fabriken und sind ewig eingehüllt in diesen giftigen, stickigen, stickigen Rauch! Ihr Leben! Ruhe auf der nahen Weide, stinkender Gift mit! Lange nacheinander, kurz nach Dortmund, kommt, zeigt Arbeiterhäuser, in denen die Lebensfreude getötet ist; grau, schwarz, verrostet, ohne Sonne, Licht, Kasernen an Kasernen und flammendes Licht aus den Schlünden der Döfen der Vereinigten Stahlwerke. Vorbei an Bochum, den „Deutschen Edestahlwerken“, den Eisenhütten, aus denen Rauchfahnen quellen und aus denen ein Hämmern und Dröhnen dringt! Zwischen Wattenstein und Schrot und Eisen liegt viel Land ohne Korn; liegen Wiesen ohne Farbe; weiden Kühe, die nicht in dieses Landschaftsbild mit Hochöfen und rauchenden Schornsteinen hineingehören!

Essen, die Stadt Krupps, wie die Krupparbeiter, Angestellten sagen, die Stadt, in der gehämmert, gebaut wird, in dem ein Eisenbau nach dem anderen entsteht, die Geschäftshäuser aus dem Boden wachsen, und alle alten Häuser, die noch stehen, abgerissen werden, damit das neue Eisen entsteht, macht gegen Dortmund einen großstädtischeren Eindruck mit mehr Tempo, mit mehr Kraft. Wo wir hinkommen, sehen wir den Namen Krupp, sehen wir von den alten Krupps Denkmälern, Wagen des Wertes fahren vorbei und nicht weit vom Bahnhof, in der Nähe des Theaters und der großen Kaufhäuser, in der Altendörferstraße dehnen sich die gewaltigen Werke aus. Wir zählen, ohne fertig zu werden, 80 Tore, zählen Hunderte von Schornsteinen, und bewundern ein Riesennetz, das in nur ganz wenigen Händen vereinigt ist. Ein ungeheurer Machtbegriff! Wir steigen auf den Turm, den nur ganz wenige besteigen dürfen, schauen im weiten Rund ein unübersehbares Gelände, fern verlieren sich die letzten Umrisse von Gebäuden, Schornsteinen und Schienen: Alles noch Krupp! Ein übermächtiges Bild von einem riesigen Werk, in dem über 30 000 Arbeiter beschäftigt sind, die wir von dem hohen Turm nicht alle arbeiten sehen, aber hören; ein Hämmern, ein Brausen, ein Sägen, ein Singen der Maschinen, ein Wachen, ein Kattern der Räder! Symphonie der Arbeit! Was ist der Arbeiter? Hier steht man es: Alles! Und was hat er zu sagen? Hier steht man es: Nichts, oder viel zu wenig! Hoch vom Turm der Kruppwerke wird in uns vertausendfach der Wille lebendig: Kampf dem machtbeherrschenden und dem herrschenden Kapitalismus! Diese Macht muß einst unser werden!

Weiter geht es von Essen nach Duisburg, vorbei an Mülheim am Ruhr, einem herrlich gelegenen Schwimmbad, an Plattenbauten, dem wuchtigen Stahlwerk!

Duisburg: Vom Bahnhof aus macht es einen kleinrädtigen Eindruck, so weitverloren, so abseits. Man muß schon in die Stadt hineinwandern, mit der Straßenbahn hinaus fahren an die Rheinbrücke, an das „Niederdeutsche Stahlwerk“, die „Hartert-Werke“, hinübergehen, links des Rheines zu der Kruppischen „Friedrich-Wilhelm-Hütte“ in Rheinhausen bei Duisburg, dann sieht man erst, welche Bedeutung Duisburg hat, welchen Eindruck es machen kann! Wir wandern erst durch die Altstadt, am alten Rathaus vorbei, hübsigen Mercator, einem Duisburger Bürger aus dem 15. Jahrhundert, dem Erfinder des Globus, der geographischen Karten, der Atlanten und der Seetarte, die heute noch in Gebrauch ist! Dann sehen wir uns in die Linde 2 und fahren zur Rheinbrücke, der neuen, denn die alte Brücke wurde abgerissen, weil sie für den Lastverkehr zu schwach war.

Es ist Nacht! Dunkel der Himmel. Breit liegt der Rhein vor uns; rechts das „Niederdeutsche Eisenwerk“ mit seinen gewaltigen Eisenträgern, Kranen, hochragenden Schornsteinen, aus denen bieder Qualm steigt, mit der hellglühenden Schlacke, die gerade ausgestoßen wird; mit den laufend Lichtfunken, die in der Nacht hell blitzen und das rechte Rheinufer fast illuminierten:

Illumination der Industrie bei Nacht!

Wir gehen über die kilometerlange Brücke, hinüber zu der „Friedrich-Wilhelm-Hütte“, die wir schon von weitem sehen mit den gewaltigen zehn Hochöfen, zwei Schachtöfen, mit einem Thomas- und zwei Martinwerken, mit 14 Walzstraßen, mit einem riesigen Schienennetz, der Eisenbauwerkstätte und den ungeheuren Verladetranen!

Feuerfäden schießen aus den Döfen, sprühen wie feiner Regen, schleichen wieder kerzengerade in die dunkle Nacht, hell und kristallklar, dann wieder ein dicker Schwarm, rotglühend, dunkel geballt; die Flamme erlischt, wird ganz klein, jünger nur noch schwach, bis wieder eine riesige Garbe emporsteht, das Werk hell erstrahlt, in ein Feuermeer legt, sprüht und regnet, blaue Flammen herauswirft, sich umwandelt in ein breites, rotes sich verteilendes Feuer! So geht das Flammenpiel aus den Döfen ununterbrochen, und wir stehen auf der Rheinbrücke und schauen Minuten tief versunken in dieses grandiose Spiel der Flammen! Das Schöne erleben wir! Das Schöne der Industrie! Wir sehen nur diese schöne Seite, aber wir wissen auch zugleich, daß hinter diesen Brettern, die das Werk umgeben, hinter diesen Mauern, in denen Maschinen rattern und arbeiten, Menschen sind, die in Schichten arbeiten, schwer, gedrückt, von Gefahren umlauert, dem Tod stündlich ausgeliefert! Wir sehen sie Schritt wechseln, herauskommen, gedrückt, müde, langsam den weiten Weg über die Brücke machen, zur Straßenbahn! Ein wichtiges Gelände: Wir gehen den Bretterzaun entlang, einen schmutzigen Weg, links die Uferwiesen des Rheines, rechts das Werk! Lichter funkeln, Kräne arbeiten, Schiffe werden entladen! Wir sind am Hafen!

Früh am Morgen fahren wir an die Ruhrbrücke, besteigen die Hafenfähre und fahren durch den hundertenartigen Duisburger Hafen, den größten Binnenhafen der Welt, vorüber an Rüdners Kohlenlager, an Hunderten von Dampfern, Schiffen, Barkassen, französischen, holländischen, belgischen und spanischen, an Kränen, die sich heben, senken und drehen, Holz, Kohlen, Sand fallen! Staub wirbelt auf. Ein Kohlen Güterwagen wird umgeschüttelt, in einen Schleppbahn, neue Güterwagen rollen an, das Bild erneuert sich!

Möven fliegen flach über dem Wasserpiegel und kreisen an Kränen hoch! An beiden Ufern ruhen still und ruhig die langen Kolosse von Schiffen, vier, sechs Schiffe nebeneinander, und drei, vier, fünf nacheinander! Links und rechts! Lagerhäuser türmen sich hoch; Güterzüge rollen an und ab; Kräne arbeiten; Wellen gehen hoch; Schiffe ziehen schwer ihre Ladung hinunter zum Rhein; Motorboote laufen blitzgeschwind durch den Hafen! Ein Bild der Arbeit, des Fleißes, der Reichtümer! Die liegen in den Lagerhäusern, auf den Kohlenhalben und in den Banken der Unternehme! Das arbeitende Volk hat nur den schmalen Lohn, mit dem es die schwere Arbeit von früh bis spät in den Werken, in den Hütten, unter Tag und in den Häfen leistet!

Das war keine romantische Ferienfahrt in die Berge und auf Wiesen, sondern eine Fahrt ins Industriegebiet, zu den Arbeitern, zu ihren Arbeitsstätten: Hinein in die Betriebe durften wir nicht, aber gesehen haben wir, wie gearbeitet werden muß, um das Erz zu verarbeiten, um die Kohle zu fördern und jetzt erst wissen wir, wie unsere Klassenbrüder leben und wie sie noch zu kämpfen haben! Das ist ein Wissen, stärker und lebendiger als Buchwissen, da ist geschöpft aus mittelbarer Schau und wurde Erlebnis: Erlebnis der Klasse und Erkenntnis ihres Kampfes! Ausklang für uns!

Vom Jugendtag ins Industriegebiet!

Genosse hat zwei Jahre lang im Auftrage der Berliner Bezirksleitung der S.M.J. als Werbebezirksleiter der S.M.J. gegen Wegzahlung als Gegnerobmann gearbeitet. Wie eng die Verbindung war, beweist ein vorgefundener Ausweis, auf Grund dessen er jederzeit Zutritt zu den Bureaus der kommunistischen Jugend hatte. Erst ein Nervenzusammenbruch Ostroths, verbunden mit Selbstmordabsichten, führten zur Aufdeckung dieser Spionarbeit.

Es liegt uns mehr als fern, auf Grund aller dieser Tatsachen in die übliche blöde Kommunismushege einzutreten. Wir kommen vielmehr dem Kern der Sache erheblich näher, wenn wir uns die Frage stellen, wieso es den Kommunisten so verhältnismäßig leicht war, solche „Breschen“ in die Reihen der S.M.J. zu schlagen. Nicht zuletzt dürfte dabei die bisherige Erziehungs- und Bildungsarbeit der S.M.J. Ursache und Wirkung zugleich sein.

Der Wiederaufbau der S.M.J. nach dem Kriege fand nicht in der Anknüpfung an die revolutionäre Tradition der Jugend seine Begründung, sondern in der Weiterführung einer längst vergangenen, der Arbeiterjugendbewegung überhaupt weitestgehenden Wandervogelromantik (Weimar): Dazu kam, soweit man hier überhaupt von einer politischen Grundlage sprechen kann, die rüchaltlose Verjahung des heutigen Staates, welche in dem schönen Poem:

Deutsche Republik, wir schwören:
Achter Tropfen Blut soll dir gehören“

ihren Ausdruck fand. Dazu kommt noch die seit Jahren gepflegte Zusammenarbeit mit den bürgerlichen Jugendorganisationen, durch die die Fühlung mit den breiten Schichten der indifferenten Jungarbeiterchaft fast völlig verloren ging. Durch alle diese Momente war es den Kommunisten verhältnismäßig leicht, unter Ausnutzung der vorhandenen Gegensätze ihre Winterarbeit zu betreiben. Erst in letzter Zeit ist hier eine gewisse Klarheit eingetreten, und die Aussprache auf der letzten Reichskonferenz über die Stellung zum Staat und unsere Taktik gegenüber den bürgerlichen Verbänden zeigte mit aller Deutlichkeit den wachsenden Willen, in der Organisation den Klassenkampf-Charakter mehr als bisher zu betonen. Nach dieser Richtung hin allein sehen wir auch das wirksamste Mittel, den Bestrebungen der Kommunisten, die Organisation zu zerlegen, erfolgreich zu begegnen. Und es ist kein Zufall, daß seit einiger Zeit in der Presse und in Flugblättern der kommunistischen Jugend die übliche Hege nicht nur gegen die „reformistische S.M.J.-Führung“, sondern noch ein Ton dreier gegen die sogenannten „linken Führer“ ausgebeutet worden ist. Doch lassen wir sie nur ruhig schimpfen, sind sie uns doch auf diesem Gebiet — neidlos zugestanden — überlegen.

Unser Weg liegt klar vor uns. In einer klaren und scharfen Abgrenzung gegenüber den bürgerlichen Jugendorganisationen als auch gegenüber den Kommunisten wird die S.M.J. ihre Arbeit zu leisten haben.



Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 48 I
Telefon 2244

Sprechstunden:
11-1 Uhr und 4-6 Uhr
Sonnabends nachmittags geschlossen

7. und 7a Distrikt, Donnerstag, den 30. August, abends 8 Uhr, in der „Margaretenburg“, Margaretenstraße, Versammlung. 1. Vortrag des Genossen Dr. Solmih. 2. Verschleбенes.

Sozialdemokratische Frauen

Distrikt 5, 6a und 6. Mittwoch, den 29. August, abends 8 Uhr Zusammenkunft in Adlershorst. 1. Besprechung des Ausfluges nach Brodten. 2. Plattdeutsche Vorträge.

Markt. Wir machen am Donnerstag, dem 30. August, eine Feldwanderung. Es geht um 2 Uhr ab Heim. Die Kinder der Genossinnen sind herzlich eingeladen. Die Leitung übernimmt Genossin Dehn.

Stadelsdorf. Unsere Versammlung findet am Donnerstag, dem 31. August, abends 8 Uhr im Vereinstokal statt. Zahlreiches Erscheinen erwartet der Vorstand.



Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48

Sprechstunden: Montag und Donnerstag von 6-7 Uhr

Abteilungsvereine. Sekretariat für das Stützungsamt können abgeholt werden. Neue Karten. Heute wichtige Übungsstunden.

Wohlfahrt. Rechnung! Am Dienstag, 28. August, abends 8 Uhr Lieberabend. Ueberbringer mitbringen.

Markt. Mittwoch, den 29. August, abends 7 1/2 Uhr in der Schule Leben zum Ueberbringer. Lieber Mittwochabend hat zu erfolgen.

Bekehrungsbüro. Am Mittwoch sind die Bilder von Rastenburg da. Preis per Stück 40 Pf.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Motinger Gruppe. Mittwoch 6 Uhr Spiele im Helm und Volkstanz, 8 Uhr wichtige Helferversammlung.



Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Geschäftsstelle Hundestr. 52
Öffnung von 11-1 und von 3-6 Uhr
Sonnabends nachmittags geschlossen

Deutscher Arbeiterklub. Wir nehmen am Sonntag, dem 2. September, an der Kundgebung in Stadelsdorf teil. Kameradschaften, die bereits anderwärts verpflichtet sind, schließen aus. Gruppenleiter anfragen.

1. Bez. 8. Kam. Donnerstag 8 Uhr abends 8 Uhr, Rottwischstraße 16 Versammlung. Vortrag des Kam. Kreisleiters Meyer.

1. Bez. 5. Kam. Versammlung am Donnerstag, dem 30. August, abends 8 Uhr bei Groß, Rottwischstraße 16.

Spiele! Am Mittwoch, dem 29. August, abends 8 Uhr Leben im Gewerkschaftshaus. Nebeninstrumente sind mitzubringen.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Metallarbeiter-Jugend. Heute, Dienstag, 7 1/2 Uhr Vorstandssitzung im Gewerkschaftshaus Zimmer 2.

Jung-Fahrer. Heimabend Dienstag, den 29. August, abends 7 1/2 Uhr. Samstagsfahrer müssen unbedingt erscheinen. Jung-Kameraden, bringt die Säulen mit in unsere Heimabende.

Deutscher Bauarbeiterbund, Jungvolk am Bau. Alle Hamburgfahrer treffen sich am Sonnabend, dem 1. September nachmittags 3 1/2 Uhr spätestens auf dem Bahnhof. Abfahrt 3.40 Uhr. Letzte Besprechung zur Fahrt am Freitag, dem 31. August, abends 7 Uhr. Treffpunkt Friedrichs-Ebert-Platz. Alles muß erscheinen.

3. h. u. Jugend. Alle Hamburgfahrer müssen am Dienstag noch -50 RM für Fahrgeld mitbringen.

Freigewerkschaftlicher Jugendausschuss

Sitzung der Jugendleiter am Mittwoch, dem 29. August, abends 7 Uhr im Gewerkschaftssekretariat.



Deutscher Arbeiter-Sängerbund

Gen. Geschäftsstelle - Bezirk IV, Bezirk Lübeck

Vorstand: Emil Rose, Johannistr. 46, Kaffeezer 5. Helms, Hüzer. 50

Jahresbericht Lieberabend. Unsere Gesangstunde findet diese Woche am Freitag, dem 31. August 8 1/2 Uhr statt.

Einwelle auf Veranlassungen, Theater usw.

Stahlwerke. Mittwoch, zum ersten Male wiederholt, „Gianzi Schlichter“ und „Käse mit Orseille“, entworfen und einstudiert von der Balletmeisterin Heddy Kallke. Die Tänze werden teils ausgeführt von der Balletmeisterin Heddy Kallke, der Solotänzerin Ulla Engbarth und der gesamten Tanzgruppe. -- Donnerstag die beliebte Operette „Drei arme kleine Mädel“. -- Freitag, zum ersten Male in dieser Spielzeit, „Käse mit Orseille“, Oper in drei Akten von Wehl. In der Uebertragung von Dr. Georg Schiller (Dirigent: Generalmusikdirektor Mannhaedt, Regie: Intendant Dr. Thure Ehmsigk).

Wohlfahrt. „Neues Wohnen“. Im Restaurant der Ausstellungshalle wird am Mittwoch, dem 29. August, um 11 Uhr ein Kaffeeabend veranstaltet, wozu sich in lebenswärtiger Weise Kaffeezer der Stadt im Hansa-Theater gastierenden Variete-Schaubühne zur Verfügung stellen und zwar: Inge Klein, Konzertsängerin, Gesangsleiterin in ihren Tanschtänzen, Richard Waxmann, Humorist und Sprechkünstler, Inge Smil und Inge in ihren eleganten Tanzparaden. Die Eintrittspreise sind nicht erhöht.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund

Bezirk IV, Bezirk Lübeck

Die Gesangstunden der im Bund vertretenen Vereine finden statt:

- Chorverein Lübeck Montag 8-10 Uhr in der Aula v. Großhörnische Realschule, Langer Lohberg
 - Gesangverein „Freiheit“ Dienstag 8-10 Uhr in Stammers Restaur., Kronsford Allee 49a
 - Graphische Liedertafel Dienstag 8-10 Uhr in Schlüters Restaurant, Beckergarbe 57
 - Gesangverein „Einigkeit“ Dienstag 8-10 Uhr in Groths Restaurant, Rottwischstr. 16
 - Gesangverein „Frisch auf“, Moikling Mittwoch 8-10 Uhr im Kaffeehaus Moikling
 - Gesangverein „Einigkeit“, Schlutup Donnerstag 7-9 Uhr in Saborowsths Restaurant
 - Arbeiter-Gesangverein Wortwerk Donnerstag 8-10 Uhr in Sommerfelds Restaurant, Wortwerk
 - Arbeiter-Gesangverein Rarishof Mittwoch 8-10 Uhr im Schweizerhaus, Israelsdorfer Allee
 - Gesangverein Lieberkranz Freitag 8-10 Uhr in „Margaretenburg“, Margaretenstr. 9.
 - Kinderchor Donnerstag 5-6 1/2 Uhr im Jugendheim, Königt. 97.
- Aufnahmen finden in den Gesangstunden statt.

Arbeiter-Sport

Alle Zuschriften für diese Rubrik sind an den Sportgenossen Gage, Große Wiefstraße 15, post nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten.

Besetztes Trammier- und Arbeiter-Sport- und Sportbundes, 3. Bezirk, 3. Kreis. Am Sonntag, dem 2. September, findet in Lübeck unter Begleitung der Lübecker Volksboten eine öffentliche Spielstätte, die zu dieser Zeit freizulassen zu wollen. Der Verkauf wird morgens 8 Uhr von Schütz und Kallke veranstaltet. Alles andere wird noch bekanntgemacht. Der Kaffeezer Dr. Wullf wohnt jetzt Kenfeld, Gleichung, Parnerstraße, nicht wie berichtet worden ist.

Wetterbericht der Deutschen Gewarte

Ein neuer Ausbruch des noch immer weitlich Schottland liegenden Tiefes hat sich heute nach der Nordsee bewegt. Regenfälle begleiten seinen Durchzug, der Westwind brach in seinem Rücken stürmisch ein. Eine neunenomerte Abkühlung ist nicht erfolgt. Im westlichen Kanalengebiet zeigt sich ein neuer Ausbruch, an dessen Vorderseite die Südwestwinde wieder stark aufsteigen.

Wahrscheinliche Witterung.

Starke bis stürmische böige Südwest-, später Westwinde, zunächst heiter und warm, dann rasch zunehmende Bewölkung, Gewittergefahr, Abkühlung.

Schiffsnachrichten

Lübeck-Antik-Werke

Dampfer „Lübeck“ ist am 29. August in Newport-Nevada angekommen und am gleichen Tage abends nach Port of Spain (Trinidad) abgegangen.

Dampfer „Sankt Jürgen“ ist am 29. August 17 Uhr von Alga nach Lübeck abgegangen.

Dampfer „Sankt Lorenz“ ist am 29. August 20 Uhr in Alga angekommen.

Dampfer „Neval“ ist am 29. August 10 Uhr in St. Elisabeth (Gottland) angekommen.

Dampfer „Danjg“ ist am 29. August 18 Uhr von Danjg nach Kypod abgegangen.

Angelkommene Schiffe

27. August

S. Eol, Kapl. Rojas, von Odense, 3 Tg. -- S. Sampo, Kapl. Mannouen, von Koluho, 1/2 Tg. -- D. Victor, Kapl. Gebeländer, von Danjg, 2 Tg. -- D. Secador, Kapl. News, von Odense, 3 1/2 Td. -- D. Polly, Kapl. Jensen, von Warrington, 5 Tg.

29. August

D. Dernen, Kapl. Berndson, von Kopenhagen, 14 Td. -- M. Nestin, Kapl. Giesfeldt, von Odense, 1 Tg. -- W. Meia, Kapl. Ewaldson, von Svendborg, 1 Tg. -- W. Duen, Kapl. Hummel, von Valberg, 2 Tg. -- D. Thylund, Kapl. Petersen, von Odense, 1 Tg. -- M. Nina, Kapl. Schöpf, von Neustadt, 2 Td. -- D. Wacania, Kapl. Strensen, von Aarhus, 1 Tg. -- D. Fehmarn, Kapl. Schwenn, von Burgkanten, 4 1/2 Td.

Abgehende Schiffe

27. August

D. Bürgermeister Lorenz, Kapl. Hammer, nach Burg a. N. Südgut. -- S. Lonna, Kapl. Barms, von Ahrensburg, Salz. -- D. Holland, Kapl. Rasmussen, nach Gohenburg, Südgut. -- M. Carl, Kapl. Oloson, nach Mainz, Kaff. jafeter.

Lübeck-Wilburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft

D. Imatra ist am 29. August 21 Uhr in Kofa angekommen.

Dampfer „F. W. Fischer“ ist am 29. August 12 Uhr in Wiborg angekommen.

Dampfer „Wiborg“ ist am 29. August 18 Uhr von Matschil nach Lübeck abgegangen.

Kanalschiffahrt

Eingehende Schiffe

Nr. 799, Helfeshing Lübeck, 82 To. Ales, von Giltzer. -- Nr. 2467, Weis, Genhien, 167 To. Steinshag, von Genhien. -- Nr. 1850, Wegener, Rogeh, 200 To. Steinshag, von Schönved. -- Nr. 857, Schönwald, Beed, 200 To. Clauberlak, von Schönved. -- Nr. 2419, Weiland, Neuenburg, 218 To. Clauberlak, von Magdeburg. -- Nr. 768, Brandt, Lauenburg, 102 To. Gerke, von Hamburg. -- Nr. 7065, Krullmann, Hamburg, Leer, von Hamburg. -- Nr. 569, Schold, Lauenburg, 107 To. Kalfhandleine, von Sandrug. -- Nr. 2669, Copen, Steinh, 307 To. Whopphat, von Hamburg. -- Nr. 3253, Stubi, Lübeck, 240 To. Reinfaat, von Hamburg.

Ausgehende Schiffe

Nr. 906, Haase, Lübeck, Leer, nach Sandrug. -- Nr. 716, Weelen, Hlegenberg, Leer, nach Giltzer.

LUISENLUST

Mittwoch Gr. Tanztränzen Eintritt u. Tanz frei

Fledermaus

Morgen abend 9 Uhr
der beliebte, urfröhliche
Familienabend
mit den scherzhaften Einlagen u. a.:

Der drollige Stuhlitz
mit der Prämierung des
siegreichen Paares

Das glänzende
Großstadtprogramm
Konrad Scherber in Höchstform

Weberus
mit seinen neuesten Tanz- und Stim-
mungsschlagern

Kommen! Staunen! Miterleben!

Kasino D. D. D.
Morgen nachmittags 4 Uhr
Kabarettvorstellung
Kein Gedeckzwang!
Eintritt und Garderobe frei!

Achtung, Ausflügler nach der Pallingger Heide!
Empfehle:
**Erfrischungen an Getränken,
Obst und Südfrüchten**
Stand: Ausgang des Soldatenweges. Vereine
bitte rechtzeitige Meldungen.
Ernst Glade, Reiferstraße 23 a

Arbeiter-Turn-u. Sport-Bund
3. Kreis 3. Bezirk
Turner-Sparte
**Bezirks-
Turn- u. Spielfest**
am 1. und 2. September 1928
in Kücknitz

Sonnabend, den 1. Sept., abends 8 Uhr
Eröffnungsfeier
Freitreppe der Johanniskirche

Sonntag, den 2. Sept. von 8 Uhr morgens
**Turnerische u. leichtathletische
Weitkämpfe**

1 Uhr: Festzug
3 Uhr: Massenfreilübungen
6 Uhr abends: Großer Ball

Der Vorstand

Alle Vereine, die dem Arbeiter-Turn- u.
Sport-Bund angehören, sind freundlichst
eingeladen.

**Das wahre Gesicht
der Hohenzollern**

Vielweiberei, Königin Luise-Legende,
Sexuelle Ausschweifungen, Märessen-
Wirtschaft, Kunsfdulel, Geisteskrankheit

200 Seiten nur 75 Pf.

**Buchhandlung
Lübecker Volksbote**
Johannisstraße 46:

**Zentralverband
der Zimmerer
Bezirk Lübeck**

**Verband der
Gemeinde- und
Staatsarbeiter**
Filiale Lübeck

Versammlung
am Donnerstag, dem
30. Sept., abends 8 Uhr
im Gewerkschaftshaus

Tagesordnung:
1. Bericht von der Zahl-
stellendenversammlung;
2. Bericht von den Ver-
handlungen über das
Lohnabkommen bis
31. März 1928;
3. Innere Verbands-
angelegenheiten.

Um zahlreiches Er-
scheinen ersucht

Der Vorstand

**Mitglieder-
Versammlung**
am Mittwoch, 29. Aug.
abends 7 1/2 Uhr
im Gewerkschaftshaus

Tagesordnung:
1. Bericht vom Ver-
bandsstag
2. Verschleбенes

Bücherkontrolle findet
statt

Die Ortsleitung

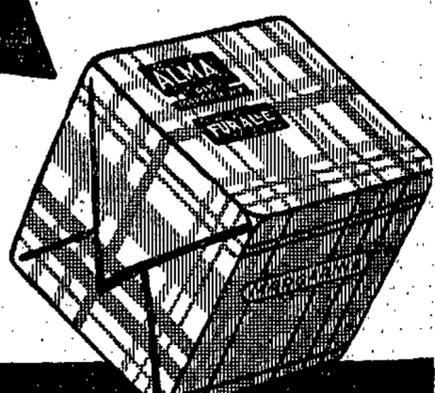
NEU

Mit unglaublicher Schnelligkeit

hat sich die bekannte Blauband-Margarine die Gunst der deutschen Hausfrau erworben. Indes ist vielfach unter dem Druck der wirtschaftlichen Verhältnisse der Wunsch nach einer zwar ebenfalls guten, aber im Preis etwas niedrigeren Margarine laut geworden. Die Blaubandwerke bringen deshalb jetzt neben „Blauband“ ein neues Spezialerzeugnis „Alma, die Margarine für Alle“ in den Handel, das diesen Wunsch erfüllt und den Hausfrauen eine hochfeine Qualität bei wohlfeilem Preise bietet. Da hierbei alle Sorgfalt auf die Beschaffenheit der Ware gelegt ist, kann von der Gewährung von Zugaben oder Gutscheinen keine Rede sein.

Sie kaufen für billiges Geld
eine vorzügliche Qualität,
verzichten Sie deshalb auf
sogenannte „Geschenke“!

Preis nur
85 Pfennig das Pfund



**ALMA DIE MARGARINE
FÜR ALLE**